Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger viertelj. M. 1,20, monatl. 40 Pf., durch die Post bezogen bezgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.— bezw. 88 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 6gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie berr., 10 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Bestellern auf tiefere Anzeigen in Zahlung genommen. Schwierigerer Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Differenzgebühr und Vorauslagen extra

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 18. Freitag, den 22. Januar 1915. 155. Jahrgang.

Drei deutsche Marineluftschiffe haben an der Ostküste Englands Bomben abgeworfen und sind unversehrt heimgekehrt.

Amtliche Anzeigen.

Seite 3 betr.:

1. Kranken- und Invalidenversicherung der russischen Schnitter;
2. Ersatz- und Aushebungsgeschäft im Kreise Merseburg.

Tageschronik.

Gegen geflüchtete wohlhabende Belgier werden mangels deren Rückkehr schwere steuerliche Maßnahmen getroffen.

Der Prinz von Wales war in Belfort und soll an die Front im Oberelsaß abgegangen sein.

Der österreichische Thronfolger reiste nach Berlin und ins Große Hauptquartier nach dem Westen.

Der Kreuzer Karlsruhe soll wieder 11 englische Handelsschiffe versenkt haben.

Die „Dacia" soll doch mit Baumwollladung abgehen.

Die portugiesische Regierung hat die Kriegserklärung vertagen müssen.

Zeppeline über dich, John Bull!

Ein Jauchzen durchbraust heute Deutschlands Grenzen, ein erlösendes Endlich entringt sich unserer Brust. Wir wußten ja, es würde kommen; rastlos wurde gearbeitet und gründlich erprobt und geübt, daß kein Mißlingen befürchtet werden müsse. Und nun ist's geschehen. Zeppeline haben das Nordmeer in ranker Fahrt überquert und Altenglands geheiligte Gestade nun auch ihrerseits mit deutschen Knallerbsen in Überlebensgröße als Faschingsgruß bedacht.

Heil dir, du greiser Recke, Graf Zeppelin, daß du uns das ermöglichst hast, daß du uns zu Beherrschern des Luftmeeres machtest, unter dem die englischen Fürchtemich-Kähne gleich gescheuchten Küken sich in den Schutz der Häfen drücken. Heil Euch, ihr wackeren blauen Jungen, die ihr in Nacht und Graus weit übers Meer eure silbrigen Luftriesen triebet, um drüben dem gierenden Bullenbeißer den räudigen Schwanz zu kappen, daß er laut hinausheulend sich den blutigen Stummel leckt.

War auch der sichtbare und fühlbare materielle Erfolg dieses ersten Ausflugs unserer Luftkreuzer in die Gefilde der schäbigen Piraten jenseits des Armelkanals kein übermäßig großer — Dunkelheit, Nebel und Regen verhinderten ein im Großen wirksames Bombardement wichtiger Verteidigungsstätten — der moralische Erfolg dieser Kreuzfahrt unserer drei Luftriesen ist unzweifelhaft ein überwältigender. Seit Monaten grassiert in London erst und dann in ganz England der Spuk: Die Zeppeline kommen. Die großen Städte, die Brücken und Hafenkais hüllen sich seit vielen Wochen in Dunkelheit. Riesenscheinwerfer suchen allnächtlich das Firmament nach den schlanken Wasserstoffzigarren ab, Maschinengewehre und Ballonabwehrkanonen stehen allenthalben auf den Dächern öffentlicher Gebäude und genaue Instruktionen schärfen der Polizei und den Behörden ihr Verhalten beim Erblicken von feindlichen Fliegern und Luftschiffen ein. Aber kein Zeppelin erschien und das überhebliche englische Publikum fing schon an zu spotten über die Furchtsamkeit der Behörden, die am helllichten Tage Gespenster sehen.

Und nun ist es geschehen. Tres faciunt collegium. Gleich drei der unheilschwangeren Aluminiumvögel brummten heran über Britanniens Küsten und Bombenkrachen und Pulverdampf, eingestürzte Häuser und Hekatomben klirrender Fensterscheiben, hysterisches Gekreisch zu Tode geängstigter Beefeater bezeichneten die Wege, die sie genommen. Und schade, schade! King George und Queen Mary waren gerade aus Sandringham abgereist, als der höfliche Graf Zeppelin auch bei ihnen seine Visitenkarten abwarf. Sie haben wirklich etwas versäumt, Majestät. Sie sollten solcher Sensation künftig weniger sorgfältig aus dem Wege gehen. Wenn Ihr Freund Albert von Ypern kommt, den doch ein Zeppelin mehrfach aus der wärmenden Daunen von Amsterdam gescheucht hat, Majestät können ja garnicht mitreden! Und die Queen hat sich hoffentlich noch vor dem Kriege ordentlich mit Kölnischem Wasser versorgt, denn die Zeppelin-Bomben sollen ja, o shocking, so — verzeihen Majestät das harte Wort — scheußlich stinken!

John Bull, John Bull — mit deiner Selbstsicherheit und Weltabgeschlossenheit ist's vorbei. Mag das Wasser noch einstweilen dein Hort sein, die Luft trägt deine bitteren Feinde herbei und kein englischer Panzervogel regt die Schwingen, um dich vor ihren Fängen zu schützen. Und die ersten drei Zeppeline werden nicht die letzten bleiben. Es war nur ein erstes Flügelklipsen, was du in gestriger Nacht gespürt hast. Hüte dich, wenn erst Scharen grauer Riesenvögel, gefüllt mit Konfekt bis zum Bersten, über dir erscheinen, wenn dein Herz an der Themse erst wiederhallt vom qualmenden Krachen der Bomben, wenn im Süden und Osten und Westen deine Kriegshäfen in Trümmer sinken werden unter den zielsicheren Geschossen unserer furchtbaren Riesenvögel. Mit ihnen fliegt der Tod, der Tod Altenglands, des altersschwachen Leviathan, dem Wohlleben und lasterhafte Selbstsucht das Mark aus den Knochen gesogen haben, sodaß er heute nur noch lebt dank den Sklaven seines Geldes und den Knechten seiner Lügen. Gott strafe England!

Von den Kriegsschauplätzen

Der Luftschiffangriff auf die englische Küste.

Berlin, 20. Jan., nachts. (Amtlich.) In der Nacht vom 19. zum 20. d. M. unternahmen Marineluftschiffe einen Angriff gegen einige befestigte Plätze an der englischen Ostküste. Hierbei wurden bei nebeligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, kehrten aber unversehrt zurück. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behnke.

Weitere Meldungen hierüber besagen folgendes:

London, 20. Jan. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Gestern abend um ½9 Uhr erschien ein feindliches Luftschiff über Yarmouth, das 10 Minuten über der Stadt blieb und fünf Bomben abwarf. Drei Personen wurden getötet. Mehrere Häuser wurden zerstört, viele Fenster sind zersprungen. Zwei der abgeworfenen Bomben fielen am Strande nieder. Das Luftschiff konnte wegen der Dunkelheit nicht gesehen werden, aber seine Motore waren deutlich zu hören, auch waren Flammen in der Luft sichtbar. Das Luftschiff fuhr dann nach Sheringham und warf dort zwei Bomben ab, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Auch über Cromer wurden Bomben geworfen. Um 10.45 Uhr erschien das Luftschiff über Kingslynn, wo es vier Bomben abwarf. In Kingslynn wurden zwei Häuser zerstört und ein Haus beschädigt. In einem der Häuser wurde ein junger Mann getötet, während sein Vater unter den Trümmern begraben wurde. Aus dem Geräusch der Motore erkannte man, daß das Luftschiff in östlicher Richtung fuhr. Auch aus Sandringham, dem Landsitz des Königs, wird berichtet, daß das Luftschiff dort erschienen sei.

London, 20. Jan. Times meldet aus Yarmouth, daß die meisten Einwohner sich bei der Ankunft des Luftschiffes in den Häusern befunden hätten; an den öffentlichen Gebäuden sei wahrscheinlich wenig Schaden angerichtet worden, dagegen seien viele Häuser in der Peters Road beschädigt worden. Eine Bombe sei nahe der Peterskirche, eine andere auf dem Norfolk Square gegenüber dem Hause des Mayors niedergefallen und habe ein tiefes Loch geschlagen. — In Sherringham seien fünf Bomben geworfen, aber niemand getroffen worden, in Kingslynn seien 7 Bomben geworfen und großer Schaden angerichtet worden. Nach einer weiteren Meldung des Blattes seien in London für die letzte Nacht Hilfsschutzleute einberufen und die Feuerwehr für alle Fälle bereitgehalten worden.

London, 20. Jan. Der in Yarmouth durch die Bombenwürfe angerichtete Schaden wird amtlich auf mehrere tausend Pfund Sterling geschätzt, der Schaden an Fensterscheiben allein auf 100 Pfund; in Yarmouth sind zwei und in Kingslynn ebenfalls zwei Personen getötet worden. — Für das Gerücht, das Luftschiff sei bei Hunstanton herabgeschossen, liegt keine Bestätigung vor.

Amsterdam, 20. Jan. Nieuws van den Dag meldet über **London** aus Yarmouth, daß eine Bombe des Luftschiffes neben dem Exerzierhause, die andere beim Marinedepot niedergefallen sei.

London, 20. Jan. Der König und die Königin sind am Montag aus Sandringham hier eingetroffen, wenige Stunden bevor ein deutsches Luftschiff über Sandringham erschien.

Amsterdam, 20. Jan. Fischdampfer haben erzählt, in Ymuiden sahen sie nachts zwei Luftschiffe. Der Chef des Marinestabes teilt mit, daß die Luftschiffe niederländisches Gebiet nicht berührt haben, sondern weitab seewärts blieben.

Kopenhagen, 20. Jan. Als das deutsche Zeppelinluftschiff sich gestern abend Yarmouth näherte, herrschte vollständige Dunkelheit. Kein Licht war vom Luftschiff zu sehen, nur das Brummen der Motoren war deutlich zu hören. Das Luftschiff bewegte sich wahrscheinlich in großer Höhe. Nachdem die ersten Bomben unter heftigen Explosionen gefallen waren, stürzten die Einwohner schreiend in die Häuser und versteckten sich in den Kellern. Daher ist es erklärlich, daß von den geworfenen zehn Bomben, die sämtlich Treffer waren, zwar in der Stadt ein sehr beträchtlicher Materialschaden angerichtet wurde, aber nur geringer Menschenverlust zu verzeichnen ist. Zwei Bomben fielen dicht an der Küste nieder und trafen dort liegende Schiffe.

Berlin, 20. Jan. Im B. T. heißt es u. a.: Noch in außer den genannten Städten wurden Luftschiffe auch über Ipswich und bis ganz herunter bis Gravesend, am Eingang der Themse gesichtet. In Yarmouth stürzten die Leute auf die Straße und liefen wild durcheinander hin und her. Als die Explosionen in der Stadt gehört wurden, entstand in den Theatern und in den Vergnügungsanstalten eine gewaltige Panik.

Rotterdam, 20. Jan. Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: Die Leute hatten den Glauben verloren, daß die Zeppeline kommen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150122-13/fragment/page=0001

würden. Nun aber seien sie doch gekommen. Yarmouth sei unter der Explosion erschüttert und doch habe niemand ein Luftschiff sehen können. In London seien sofort alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Die Presse entrüstet sich und spricht von einem Mordanfall auf wehrlose Menschen, dem keine militärische Bedeutung zukomme. Die einzige Wirkung würde sein, daß die Entschlossenheit des englischen Volkes größer sein werde als je.

Die Kämpfe um Soissons.

Genf, 20. Jan. Die Fassung der neuesten Joffre-Note verrät die gegenwärtig erhöhte Nötigung des Generalissimus zu tastendem Verhalten im Gelände von Soissons, Reims und den angrenzenden Kampfgebieten. Eine Erklärung dieses Zustandes banger Erwartung bietet im Pariser Herald ein dem französischen Hauptquartier nahestehender Stabsoffizier, der unter dem Eindruck der erfolgreichen deutschen Beschießung der Vorstadt von Soissons, Saint-Paul, die Bedingungen eines auf mehreren Seiten möglichen deutschen Vorstoßes erörtert. Die Pariser Zeitungen sind genötigt, zuzugestehen, daß am 14. und 15. Januar um Crouy die deutschen schweren Geschütze furchtbare Verheerungen anrichteten und die vielerprobten Marokko-Truppen im Nahkampf den unwiderstehlichen deutschen Bajonetten weichen mußten.

Entsendung französischer Truppen nach Afrika.

Rosendaal, 15. Jan. Aus Boulogne wird berichtet: Detachements farbiger Truppen, die vorübergehend in Südfrankreich Verwendung fanden, sind jetzt nach Marokko und Algier eingeschifft worden. General Liautey bereitet einen entscheidenden Schlag gegen die aufrührerischen Stämme vor, deren Sendboten noch immer eine ausgebreitete Tätigkeit entfalten.

Die Vorläufer für eine Luftattacke großen Stils.

Kopenhagen, 20. Jan. Die Times gibt zu, daß der Druck der Deutschen auf die Franzosenfront beständig zunehme. Das englische Volk müsse sich über die wirkliche Lage klar werden. Tatsache sei, daß die Verbündeten an einigen Stellen kleine Fortschritte gemacht haben, aber im großen und ganzen stehe der Feind fester in seinen Stellungen als je, vollbereit, jederzeit den Versuch zu machen, die Front der Verbündeten zu durchbrechen. Wenn die Deutschen glauben, mit Erfolg vorgehen zu können, tun sie das. Die Times faßt den deutschen Luftangriff auf Dünkirchen als eine Vorläuferübung für einen Luftangriff großen Stils gegen irgend einen wichtigen Ort auf.

Maßnahmen gegen wohlhabende belgische Flüchtlinge.

Brüssel, 20. Jan. Seit Ausbruch des Krieges waren etwa eine halbe Million Belgier ins Ausland geflüchtet. Die Wohlhabenden unter ihnen sind bisher nicht zurückgekehrt und haben sich so nicht nur einer Reihe von Verpflichtungen entzogen, sie schädigten auch die Interessen ihres Vaterlandes erheblich. Einige belgische Stadtverwaltungen gingen daher mit der Absicht um, die Abwesenden mit einer Sondersteuer zu belegen. Diesen gesunden Gedanken aufgreifend, hat der Generalgouverneur diese Besteuerung seinerseits in die Hand genommen und einheitlich für das ganze okkupierte Gebiet geregelt. Laut Verordnung vom 16. Januar werden alle Belgier, welche nach Kriegsausbruch freiwillig ihren Wohnsitz aufgaben und bis 1. März 1915 nicht zurückkehren, zu einer Sondersteuer in Höhe des zehnfachen Betrages der für 1914 veranlagten Personalsteuer herangezogen. Um nur die Wohlhabenden zu treffen, ist eine nach der Bevölkerungszahl der Gemeinden abgestufte Mindeststeuergrenze festgesetzt. Der Ertrag fällt zur Hälfte den Gemeinden und zur Hälfte dem Generalgouvernement für Zwecke der Verwaltung zu. Es ist zu hoffen, daß die Verordnung dem Lande ein Anzahl steuerkräftiger Bürger zurückführt oder Mittel schafft, um weitere Steuerbelastung möglichst entbehrlich zu machen.

Wie lange wird der Krieg dauern.

Zur Frage der Kriegsdauer läßt sich, wie die „Köln. Ztg." hört, der Mitarbeiter des „Daily Chronicle" in der Kopenhagener Zeitung „Politiken" vernehmen. Danach spreche Lord Kitchener zwar von einer Dauer von drei Jahren, die allgemeine englische Auffassung sei aber die, daß es gelingen werde, in einem Jahre die Deutschen aus Belgien hinauszutreiben. (?) Ob die Engländer über den Rhein kommen würden, sei zweifelhaft, die Rückeroberung Belgiens werde aber die Grundlage eines ehrenvollen Friedens sein. Ein Friede vor der Rückeroberung Belgiens sei ausgeschlossen, auch wenn der Krieg zwanzig Jahre dauern sollte. Hoffentlich werde aber der Krieg vor 1916 zu Ende gehen.

Es ist erstaunlich, wie bescheiden die Engländer schon geworden sind.

Die englischen Kolonien und der Friedensschluß.

London, 19. Jan. Großes Aufsehen erregt hier eine Rede des kanadischen Justizministers im Empireklub in Toronto. Der Justizminister Mr. Doherty erklärte, daß in Anbetracht der tätigen Teilnahme der Kolonien Englands am augenblicklichen Kriege die Verwaltung dieser Kolonien auch unbedingt bei einem Friedensschlusse um ihre Meinung befragt werden müsse und ohne ihre Zustimmung keinesfalls ein endgültiger Friedensvertrag abgeschlossen werden dürfte.

Danach wird es England garnicht so leicht werden, Frieden zu schließen!

Mangelnde Disziplin unter den Australtruppen.

Aus Egypten treffen in Rom, wie das „B. T." berichtet, fortgesetzt höchst ungünstige Nachrichten ein. Um die Disziplin der australischen Truppen sei es sehr schlimm bestellt. Prügel zwischen Offizieren und Mannschaften seien an der Tagesordnung. Letzthin seien sogar zwei Australier kriegsgerichtlich verurteilt und erschossen worden. Der Korrespondent des „Standard" in Kairo meint, wenn man in Frankreich ahnte, wieviel Kolonialtruppen die Engländer nach Egypten statt nach Frankreich werfen, würde man das ihnen sehr übel nehmen, aber die Engländer interessieren sich natürlich weit mehr für die bevorstehenden Kämpfe in Egypten als für die in Frankreich.

Die Neutralen gegen die englischen Lügen.

Haag, 20. Januar. Die Fälle mehren sich, wo auch die neutrale Presse die Lügenhaftigkeit der „Reuterschen" Berichte festnagelt und sich darüber entrüstet. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt heute: „Nachdem die „Times" bereits gestern die in den letzten Tagen gemeldete angebliche Einnahme La Bassees durch englische Truppen dementierten und ein Augenzeuge in den „Times" mitgeteilt hat, daß bei La Bassee überhaupt keine Gefechte stattgefunden haben, möchten wir heute das von uns nicht aufgenommene „Reuter"-Telegramm, das „Ein denkwürdiger Sieg der Engländer bei La Bassee" überschrieben war, veröffentlichen. Es lautet:

„Die letzten Berichte, die hier über den englischen Sieg bei La Bassee eingingen, geben den peinlichen Eindruck wieder, den einige hundert deutsche Gefangene, die in unsere Hände fielen, machten. Ihr elender Zustand erweckt, da sie ausgehungert, abgemattet und von Schlamm und Regen durchnäßt waren, allgemeines Mitleid. Sie klagten bitter über die Unmenschlichkeit ihrer Offiziere, die die Mannschaften nahe eine Woche lang ohne Nahrung in den Laufgräben gelassen hatten. Ein englischsprechender Deutscher sagte, daß, wenn er nochmals fechten müßte, er nicht gegen, sondern für die Engländer kämpfen würde."

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" bemerkt dazu, ein nüchterner holländischer Journalist rücke von derartig erfundenen Märchen sofort ab. Der militärische Mitarbeiter des „N. R. C." spricht gleichfalls von chronischen Wahnvorstellungen der englischen Kriegskorrespondenten in betreff ihrer Berichte über die angebliche Einnahme Lilles und La Bassees. Die Berichte über die englischen Siege bei La Bassee haben sich jetzt tatsächlich als nichts anderes herausgestellt als ein Bluff der englischen Berichterstattung, um den Eindruck der französischen Niederlage bei Soissons zu verwischen. Die Lüge war um so unverfrorener, da bei La Bassee nicht einmal ein Angriff versucht wurde. Das holländische Blatt spricht weiter von der Lügenhaftigkeit der ausländischen Pressebureaus und führt die Meldung des Pariser Korrespondenten der „Central News" über die Gefechte bei La Bassee an, in der es heißt:

„Die Einnahme von La Bassee war ein Ereignis, das bestimmt ist, in der Geschichte des englischen Heeres ewig denkwürdig zu bleiben. Der Kampf war einer der wütendsten, die der Krieg jemals gesehen hat. Das Handgemenge und die Bajonettkämpfe dauerten gegen zwei Stunden, und obwohl die Deutschen in der Überzahl, schmolzen sie doch zum Schluß vor den englischen Bajonetten zusammen."

„Welch ein Eingeständnis", sagt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", „ist nunmehr die halbamtliche Meldung der „Times", daß bei La Bassee neuerdings gar kein Kampf stattgefunden hat."

Folgen des englisch-deutschen Handelskrieges für England.

London, 18. Jan. Der Handelskrieg mit Deutschland zeitigt immer eigenartigere Folgen. So stellt sich jetzt heraus, daß eines der bekanntesten keimtötenden Mittel, „Thymol", dessen Fabrikation ziemlich ausschließlich in Deutschland geschieht, hier gegenwärtig mit etwa 22 Schilling für das Pfund bezahlt werden muß, während es vor dem Krieg mit 2—5 Schilling bewertet wurde. Die Wut darüber ist natürlich um so größer, als das Rohmaterial, aus dem Thymol hergestellt wird, ein pflanzliches Öl, größtenteils aus Indien kommt. Die hiesigen Zeitungen überschreiben deshalb auch zum Teil die Erörterung der Thymolfrage mit: „Ein Handel, der britisch sein könnte." „Sein könnte" ist gut!

London, 20. Jan. Der Londoner Bankier Becket führte bei der Jahresversammlung der Handelskammer in Leeds aus, daß die wirtschaftliche Krise, in die der Krieg England gebracht habe, den finanziellen Weltstatus um hundert Jahre zurückbringen würde. Selbst nach dem Friedensschluß bestehe nur eine Aussicht auf dunkle Zeiten.

Der Prinz von Wales in Belfort.

Belfort, 20. Jan. Der Prinz von Wales ist am Freitag abend inkognito in Belfort eingetroffen, hat die militärischen Anlagen und die hauptsächlichsten Bauwerke besichtigt und sich dann zur Front im Oberelsaß begeben.

Aus dem Osten

Der österreichische Generalstabsbericht

von gestern lautet:

Wien, 20. Jan. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Polen fanden, abgesehen von Patrouillengefechten, nur Artilleriekämpfe statt. — Am Dunajec beschoß unsere Artillerie mit Erfolg Abschnitte der feindlichen Infanterielinien und erzwang die Räumung eines stark besetzten Meierhofes. Eine eigene Abteilung drang bis an den Fluß vor, brachte dem Gegner mehrere hundert Mann Verluste bei und zerstörte noch die vom Feinde eingebaute Kriegsbrücke über den Dunajec. — In den Karpathen nur unbedeutende Geplänkel.

Drei russische Regimenter bei Zaklyzin aufgerieben.

Aus Westgalizien telegraphiert der Kriegsberichterstatter Lennhoff der „B. Z. a. M. unter dem 20. Januar: Über die Kämpfe bei Zaklyzin erfahre ich noch folgende Einzelheiten: Die Russen hielten die dortigen Stellungen für einen der Hauptstützpunkte der ganzen Front. Sie griffen deshalb immer wieder unermüdlich an. Besonders war es ihnen um eine Höhe zu tun, zu deren Eroberung ein Waldraum durchschritten werden mußte. Unsere Truppen erhielten davon Kenntnis, daß nach mehrtägigen Angriffen zu einer bestimmten Nachtstunde ein entscheidender Sturm dreier russischer Regimenter erfolgen sollte. Der Artilleriekommandant ließ nun die gesamte verfügbare Artillerie sich auf den Waldraum einschießen und eröffnete auf diesen ein derartiges Artilleriefeuer, daß die drei russischen Regimenter fast völlig aufgerieben wurden. Allein von einem Bataillon fielen vier Kompagnieführer.

Rußlands Hoffnungen.

Aufsehen erregt, wie die Wiener Korrespondenz „Rundschau" meldet, in Petersburg die Depesche eines Kriegskorrespondenten, der im Flugzeug die Stellungen der Verbündeten überflogen haben will und im „Russkoje Slowo" mitteilt, die russische Öffentlichkeit müsse sich darauf gefaßt machen, daß es noch Monate blutigster Kämpfe erfordern würde, ehe es gelingen dürfte, die Verbündeten aus Russisch-Polen zu vertreiben. Nur die Ausgestaltung der russischen Luftflotte vermöge die Vertreibung zu beschleunigen. Die letzten amtlichen Berichte sprechen von erbitterten Kämpfen westlich der Weichsel, in denen die Russen im Angriff mit Handgranaten ausgezeichnetes leisten. An der Rawka wird heftig gekämpft. Im allgemeinen sei die Kriegslage unverändert. „Birschewija Wjedomosti" legt dar, die Verbündeten seien nunmehr 10 bis 30 Kilometer westlich Warschau, doch werde es nicht möglich sein, Warschau frontal anzugreifen. „Nowoje Wremja" berichtet von blutigen Kämpfen im Raume von Bolimow, wo die Deutschen 13 mal zum Angriff übergingen. Der russische Generalsturm auf Przemysl stehe bevor.

„Warschawski Dnewnik" meldet, daß Blonie (unweit Warschau) von den Einwohnern verlassen sei und in der Umgebung der Stadt schreckliches Elend herrsche. Die Stadt selbst biete ein trauriges Bild. Der stellvertretende Warschauer Gouverneur Greffer und der Medizinalinspektor Brand haben sich nach Blonie begeben, um sich mit dem Charakter der unter der Bevölkerung aufgetretenen Magenkrankheiten bekannt zu machen (Hungertyphus?), sie haben aber festgestellt, daß keine Gefahr vorliege.

Gefälschte Zarenproklamation.

„Az Est" meldet aus Bistritz: Bei gefangenen Russen in den Karpathen wurde durch unsere Truppen in mehreren Exemplaren eine merkwürdige Proklamation gefunden, die das Wappen des Zarenhauses führt und folgenden Wortlaut hat: „Soldaten! In dem kritischen Moment meines Lebens wende ich mich an Euch. Dieser Krieg wurde mir aufgezwungen und ist gegen meinen besten Willen und gegen meine Überzeugung ausgebrochen. Es ist das Machwerk des hochmütigen Großfürsten Nikolai und seiner Gefolgschaft, die mich vom Throne stürzen und den Großfürsten zum Herrscher aller Reußen ausrufen will. Ich hätte nie meine Einwilligung zum Kriege gegeben, da ich es vorhergesehen habe, daß er einen unglücklichen Ausgang haben und mein Volk in Verderben stürzen wird, aber mein verräterischer Verwandter und meine untreuen Generäle haben ihre von mir übertragene Macht mißbraucht und ich, um mein Leben zu retten, war gezwungen, alles gut zu heißen, was sie wollten. Soldaten! Verweigert den Gehorsam den Generälen, leistet ihrem Willen Widerstand und erhebt Eure Gewehre gegen diejenigen, die genug verwegen waren, das Leben Eures Herrschers, das Schicksal des Vaterlandes Euch selbst und Eure Familien wegen ihrer machthaberischen Pläne aufs Ziel zu setzen. Soldaten! Befolgt den Aufruf Eures unglücklichen Vaters: Nikolaus II."

Diese zweifellos gefälschten Proklamationen wurden der zuständigen Stelle übergeben. Sie deuten lebhaft darauf hin, mit welchem Eifer in der russischen Armee von revolutionären Elementen Stimmung gegen den Krieg gemacht wird. Bei den Mannschaften in Grodno und Kowno wurden bereits beunruhigende Zeichen der Gärung beobachtet. Man hat auch festgestellt, daß unter die Soldaten aufreizende Proklamationen verteilt wurden. Neben den aufständischen Elementen werden auch die Ukrainer weiter scharf verfolgt.

Überwiegen der Kriegspartei in Rußland.

Moskau, 19. Jan. Die Unzufriedenheit des Volkes wegen der großen Niederlagen im Kriege wie auch die in einzelnen Städten hervorgetretene Friedensbewegung beunruhigen die Regierung. Man tritt jetzt in Petersburg den Ansichten der öffentlichen Meinung entgegen. Einem Vertreter des „Golos Moskwy" wurde im Ministerium des Auswärtigen erklärt, nur in Petersburg bestehe ein kleiner Kreis sogenannter Friedensfreunde, aus dem heraus aber kein Wunsch nach Friedensschluß an die Regierung gerichtet worden sei. Man erwähne immer den Grafen Witte in Verbindung mit den Friedensgerüchten und man glaube in Europa, daß dieser Staatsmann eine einflußreiche Partei hinter sich habe. Dem sei nicht so; Graf Witte könne keinen Einfluß auf den Krieg nehmen. Dem Korrespondenten des erwähnten Blattes wurde dann noch versichert, der Dreiverband sei unter sich heute ebenso einig, wie zu Beginn des Krieges, und ein Gedanke an den Frieden sei bei keiner der verbündeten Regierungen auch nur erwähnt worden.

Vorbereitungen zum Rückzug aus Lemberg?

Wien, 19. Jan. Der bekannte Lemberger Chirurg Dr. N. teilte seiner in Wien lebenden Gattin mit, er habe den Auftrag erhalten, für die Überführung der Verwundeten aus Lemberg nach Kiew Vorbereitungen zu treffen.

Die Zahl der russischen Überläufer in Galizien

mehrt sich täglich. Fast jede Nacht kommen die vorgeschobenen russischen Posten freiwillig über eine hölzerne Brücke des Dunajec und begeben sich in Gefangenschaft. Die Truppen bezeichneten daher diese Brücke als Brücke der Ehrenmänner. Ich sprach, so telegraphiert man der „B. Z." aus Westgalizien, mit verschiedenen Soldaten kampfesmüde seien, da der Krieg nicht, wie ihnen versprochen worden war, zum russischen Neujahrsfest beendet worden wäre. Die Kampfesunlust werde auch durch die schlechte Verpflegung noch gesteigert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150122-13/fragment/page=0002

Der türkische Feldzug

Die englische Verteidigung Egyptens.

Haag, 20. Jan. Wie der Korrespondent der „Morning Post" drahtet, wurden am rechten Ufer des Suezkanals in der Syrischen Wüste durch englisch-indische-australische Truppen Laufgräben in weiter Ausdehnung angelegt. Die Laufgräben sind mit Truppen besetzt worden, die sich in ihnen häuslich eingerichtet haben. Sie schlafen in den Gräben, nehmen das Essen darin ein und trainieren sich durch täglich lange Märsche auer durch den Wüstensand. Man hofft überhaupt durch tägliche Arbeit die Mannschaften gesund zu erhalten. Auch für die Tragtiere seien mitten in der Wüste unterirdische Unterstände hergerichtet worden. Das ganze System von Laufgräben und Unterständen sei mit ausgezeichneten Signaleinrichtungen versehen und telegraphisch und telephonisch mit der Armeeleitung verbunden. — Nach dieser Darstellung, die sich mit ähnlichen Berichten des „Manchester Guardians" deckt, haben also die Engländer in Egypten endgültig auf jeden Angriffskrieg gegen Kleinasien verzichtet und nur Verteidigungsstellungen eingenommen.

Mailand, 20. Jan. Die römische „Italia" meldet aus Kairo: Der neue Sultan hat die Ausschreibung allgemeiner Wahlen zu einem egyptischen Parlament erlassen. — Nach nunmehr amtlicher Mitteilung der egyptisch-englischen Regierung ist der Suezkanal für den gesamten Handelsverkehr gesperrt worden. Das Verlassen des egyptischen Staatsgebietes durch Paß ist der muselmanischen Bevölkerung nicht mehr gestattet.

Die Karlsruhe wieder in Tätigkeit?

Die Londoner „News" meldet aus San Juan auf Portorico, daß der Kreuzer „Karlsruhe" immer noch unbehindert den Atlantischen Ozean durchfahre und im Verlauf der letzten 14 Tage nicht weniger als 11 Handelsschiffe der Verbündeten versenkt habe.

Die Neutralen.

Die „Dacia" soll doch abgehen.

Reuter meldet unter dem 20. Jan. aus Galveston: Das Verladen auf der „Dacia" wird fortgesetzt. Man erwartet, daß das Schiff am heutigen Mittwochabend zur Abfahrt bereit sein wird.

Es wäre ein glänzendes Zeugnis für die Entschlossenheit der Deutsch-Amerikaner, wenn sie die Ausfahrt der „Dacia" durchsetzten.

Portugal und der Krieg.

Mailand, 20. Jan. Wie der Madrider „Imparzial" aus Lissabon meldet, beschloß das Ministerium, in Ermangelung gesetzlicher Zustimmung des Senats die Frage der Beteiligung Portugals am Kriege zu vertagen.

Aufruhr in Lissabon.

Das „Wiener Tagblatt" erhielt von zuverlässiger Seite folgende Nachrichten aus Lisabon:

Am 30. und 31. Dezember herrschte in allen Kasernen Portugals heller Aufruhr, der sich auch auf die Straßen fortpflanzte, als weitere Truppenteile nach den afrikanischen Kolonien verschickt werden sollten. Tatsächlich hatten die Truppen niemals die Bestimmung, nach Egypten zu gehen, wie das Volk befürchtete, sondern sie sollten nach den Kolonien gebracht werden. Die Volksmenge verhinderte die Einschiffung der Truppen, während sich auch Offiziere anscheinend nicht die geringste Mühe gaben, den Widerwillen der Mannschaften gegen den Krieg zu bekämpfen. Trotz aller Energie vermochte die Regierung kaum weitere 7000 Mann frischer Truppen aufzubringen, da der größte Teil der Wehrfähigen das Land fluchtartig verließ.

In den portugiesischen Gewässern gebärdet sich die englische Flotte seit längerer Zeit als unumschränkte Herrin. Dem Ministerium Cuninho scheint keine lange Dauer beschieden zu sein. Infolge der geringen Ein- und Ausfuhrmöglichkeiten sind die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes die denkbar traurigsten.

Sehnsüchtig schaut übrigens die „Times", so sagt ein neutrales nordisches Schiffahrtsblatt, nach den vielen deutschen Schiffen in portugiesischen Häfen aus. Da Portugal neutral bleibt, können diese Schiffe nicht als Prisen genommen werden, aber die „Times" meint, daß die britische Regierung eine Vereinbarung mit der portugiesischen dahin treffen könnte, daß Großbritannien auf jeden Fall gegen eine Entschädigung das Verfügungsrecht über diese deutschen Schiffe erlangt. Von neutraler englandfreundlicher Seite wird dieser Vorschlag als in Wahrheit unverfroren bezeichnet. — Wir nennen es noch richtiger: Seeräuberei!

Englische Truppenlandungen in Durazzo?

Wien, 20. Jan. Dem Blatte „Politika" zufolge ist die italienische Regierung von England verständigt worden, daß Rußland und Frankreich der englischen Regierung das Mandat übertragen, in Durazzo englische Truppen zu landen, falls Italien noch eine andere Stadt Albaniens als Valona besetzen würde. Von dieser Mitteilung sei der bulgarischen Regierung Kenntnis gegeben.

Das sieht nicht nach einem wohlwollenden Verhältnis aus. Uns kann es nur recht sein!

Rußland und Bulgarien.

Petersburg, 19. Jan. Es wird hier viel bemerkt, daß der bulgarische Gesandte Madscharow plötzlich persona grata bei Hofe geworden ist und selbst bei Mitgliedern des Kaiserhauses ungewöhnlichen Freundschaftsbezeugungen begegnet. Diese Erscheinung wird damit erklärt, daß die russische Diplomatie, nachdem sie mit ihren Operationen in Sofia Schiffbruch erlitten hat, jetzt durch den Gesandten ihr Ziel zu erreichen hofft. Man will auch wissen, daß Herrn Madscharow versprochen worden ist, Bulgarien nach Niederkämpfung Deutschlands und Österreich-Ungarns sowie nach Aufteilung der Türkei beträchtliche Gebietsteile zuzuwenden.

Bulgariens Verhalten wird wesentlich von demjenigen Rumäniens abhängen und Rumänien wiederum steht in lebhaftem Kontakt mit Rom. Ob dort ein günstiger Ostwind weht, ist doch mehr als zweifelhaft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Der Reichskanzler in Berlin.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist zu ehrem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Freiherr von Burian in Berlin.

Wien, 20. Jan. Der Neuen Freien Presse zufolge reist der Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Burian, am Freitag nach Berlin ab zum Besuche des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg und des Staatssekretärs v. Jagow

Der österreichische Thronfolger in Berlin.

Berlin, 21. Jan. Der österreichisch-ungarische Thronfolger begibt sich heute nach der Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof in die österreichisch-ungarische Botschaft, dann in das Schloß Bellevue, um von der Kaiserin empfangen zu werden. Um 1 Uhr reist er in das deutsche Hauptquartier.

Die Vermählung des Fürsten von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde von Bayern.

Am Mittwoch fand in München im Familienkreise die Vermählung des Fürsten von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde von Bayern statt.

Um 11 Uhr nahm in der Residenz der Minister des Königlichen Hauses Graf v. Hertling die standesamtliche Trauung vor, bei der König Ludwig und Prinz Karl Anton von Hohenzollern die Trauzeugen waren. Graf Hertling hielt dabei eine Ansprache. Er gedachte der schweren Zeit, der Einigkeit und des festen Entschlusses des deutschen Volkes, auch das Schwerste zu ertragen. „Voller Bewunderung blicken wir auf unsere tapferen Söhne und Brüder im Felde, die täglich dem Tode ins Auge sehen und klaglos alle Mühen ertragen. Nächst dem Schutze des Allmächtigen verdanken wir es ihrem Heldenmut, wenn das deutsche Haus vor Überfällen bewahrt blieb." Weiter sagte er u. a.: „Seit Jahrhunderten verknüpfen verwandtschaftliche Bande die Fürsten Wittelsbach und Hohenzollern. Möge das Band, das sich heute um die beiden hohen Häuser schließt, ein Sinnbild des treuen Zusammenschlusses der Fürsten und Völker sein!"

Der feierliche Zug begab sich hierauf in die Hofkapelle. Prinzessin Adelgunde war von ihrem Vater und dem Erbprinzen Victor von Hohenzollern, der Bräutigam von der Königin und der Prinzessin von Hohenzollern geleitet. Der kirchliche Trauungsakt wurde vor dem Kardinalerzbischof v. Bettinger vollzogen. Im Anschluß daran folgte eine Familientafel, bei der der König einen Trinkspruch auf das fürstliche Paar ausbrachte. Unmittelbar danach reiste das Paar ab.

Das Weitererscheinen eines sozialdemokratischen Blattes verboten.

Hannover, 20. Jan. Das Weitererscheinen des „Volksfreundes", des sozialdemokratischen Organs für das Herzogtum Braunschweig, hat der Kommandierende General des 10. Armeekorps bis auf weiteres verboten, weil die Zeitung trotz wiederholter Verwarnung verhetzende, den inneren Frieden störende Ausführungen gebracht hat.

Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Auch der Reichstagsabgeordnete Wolfgang Heine nimmt in den „Sozialistischen Monatsheften" gegen den kleinen, aber rührigen Kreis der Parteigenossen" Stellung, die gegen die Haltung der Reichstagsfraktion zum Kriege wühlen. Er führt u. a. aus:

Auch die Arbeiter, die Sozialdemokraten, sind Glieder ihrer Nationen. Das hat wohl noch kein Franzose oder Engländer bestritten; uns Deutschen

„Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!"

aber wollen Schreibtischmenschen, die von jedem Wirklichkeitssinn verlassen sind, einreden, der Arbeiter habe die Nation zu „negieren", für ihn dürfe nur die Internationale existieren, und für die deutsche Sozialdemokratie sei es gleichgültig, ob Deutschland oder Rußland siege. Die Nationen sind Realitäten, die für die Arbeiter vielleicht in noch höherem Grade Bedeutung haben als für die Besitzenden, denen es viel leichter wird, außerhalb des Vaterlandes eine neue Heimat zu finden.

Der Arbeiter ist im höchsten Maße an dem wirtschaftlichen Wohlergehen seines Landes interessiert. Es ist für ihn nicht gleichgültig, ob die Industrie, von der er lebt, zerstört wird; ja, so sicher die Gegensätzlichkeit des Klasseninteresses der Arbeiter und der Kapitalisten in anderer Richtung ist, es gibt eben auch Fälle, wo ihre Interessen übereinstimmen. Mitzukämpfen gegen die Unkultur auf diesem geistigen Schlachtfeld und den Geist der Nation immer neu schaffen zu dürfen, ist sein Stolz. Der sozialdemokratische Arbeiter hat den Staat nötiger als der Bürger. Der Staat mag noch so verrottet sein, er bleibt der Anfang, aus dem heraus soziale Fortschritte entwickelt werden müssen.

Die Masse der Parteigenossen stehe hinter der Reichstagsfraktion. „Freilich gehen sie so wenig wie die Mehrheit der Reichstagsfraktion sich einem Kriegsrausch hin, wünschten sie den Krieg oder wurden gar durch die Gier nach Eroberungen getrieben. Aber entschlossen, ja freudig zogen sie zu den Fahnen. Es gibt Orte, wo fast die gesamten Teilnehmer der Arbeiterjugendbewegung, soweit sie sich für kriegstauglich hielten, sich sofort als Kriegsfreiwillige gemeldet haben. Ausstehende sozialdemokratische Landwehrleute begrüßten und beglückwünschten uns Abgeordnete, als sie uns auf der Straße erkannten, laut zu unserer Abstimmung. Unzählige Briefe von der Front, die in der Arbeiterpresse veröffentlicht werden, zeigen dieselbe entschlossene Stimmung, den festen Willen, diesen Krieg für die Rettung des deutschen Vaterlandes mit Aufbietung aller Kräfte zu Ende zuführen."

Handel – Verkehr – Volkswirtschaft.

Marktberichte

Friedrichsfelde, den 20. Januar Auftrieb: 350 St. Schweine. 3200 St. Ferkel. Langsames Geschäft. Es wurde gezahlt im Engrosshandel für: Läuferschweine, 7—8 Mon. 42—54 M. 5—6 Mon. 33—41 M. 3—4 Mon. 20—32 M. 9—13 Wochen 11—19 M. 6—8 Wochen 6— M.10

Letzte Depeschen

Abwehr russischer und französischer Angriffe.

Großes Hauptquartier, 21. Jan. (Westen.) Zwischen Küste und Lys fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt. Der vorgestern von uns genommene Schützengraben bei Notredame de Lorette ging heute Nacht wieder verloren. Nordöstlich Arras nächst die Franzosen beiderseits der Chaussee Arras-Lille wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen. Südwestlich Berry au Bac wurden den Franzosen zwei Schützengräben abgenommen, die trotz lebhaften Gegenangriffen von uns behauptet wurden. Französische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich St. Mihiel wurden abgewiesen. Nordwestlich Pont-a-Mousson gelang es, einen Teil der uns vor drei Tagen entrissenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen eroberten dabei 4 Geschütze und machten mehrere Gefangene. Um den Rest der verloren gegangenen Stellungen wird noch gekämpft. In den Vogesen nordwestlich Sennheim dauern die Kämpfe noch an.

(Osten.) In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Ein kleines Gefecht östlich Lipno verlief für uns günstig. Hundert Gefangene verblieben in unseren Händen. Im Gelände westlich der Weichsel nordwestlich Borzymow schritten unsere Angriffe fort. Erneute russische Angriffe westlich Lopuszno südwestlich Konskie wurden abgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Deutsche Gefangene in Sibirien entflohen.

Basel, 20. Jan. Einer hier vorliegenden Blättermeldung aus Krasnojarsk in Sibirien sollen aus dem dortigen Gefangenenlager 140 deutsche, österreichische und ungarische Gefangene entwichen sein; sie hätten die Wachtposten getötet und wären im Besitze von Waffen.

Abgestürzte Flieger.

Wien, 20. Jan. Nachdem ein österreichischer Flieger wiederholt Flüge von Przemysl unternommen hatte, ohne vom feindlichen Feuer behindert worden zu sein, entschloß sich der russische Aviatiker Hauptmann Axdrewitz zu einer Verfolgung. Er stieg auf und flog dem österreichischen Piloten nach. Beide stießen zusammen und stürzten in die Tiefe, wo sie zerschmettert liegen blieben. — Pesti Naplo meldet aus den Karpathen: Ein Aviatiker unternahm über Kimpolung nach der siebenbürgischen Grenze zu Flüge. Während des Fluges ist dem Piloten die rechte Hand erfroren, worauf er bei Jakobeny aus beträchtlicher Höhe abstürzte.

Eine Enthüllung aus dem Anfang des Krieges.

Köln, 20. Jan. In einem Madrider Brief der Köln. Z., der sich mit Frankreichs Liebeswerben um Spanien beschäftigt, werden sehr interessante Tatsachen in Erinnerung gebracht, die sich Anfang September beim deutschen Vorstoß gegen Paris ereigneten und trotz ängstlicher Verheimlichung zur Kenntnis beschränkter Kreise gelangt sind. Sie werfen ein bezeichnendes Licht auf das Verhältnis Frankreichs zu England und sollten eigentlich den spanischen Politikern, die versteckt für den Neutralitätsbruch Stimmung machen, als feuriges Warnungszeichen, als drohendes Mene Tekel dienen. Damals hatte Frankreich aufrichtige Friedenswünsche und beauftragte einen Diplomaten einer neutralen Macht, in diesem Sinn vorbereitende Anträge in die Wege zu leiten. Jener Diplomat, der vordem in London tätig gewesen war und dort um den Finger gewickelt wurde, hatte unbegreiflicherweise nichts Eiligeres zu tun, als dem englischen Botschafter in Paris sein Geheimnis zu verraten, das in London eine ungeheure Aufregung hervorrief. Kitchener wurde nach Frankreich geschickt und entriß der Pariser Regierung unter der Drohung einer sofortigen Beschießung der französischen Küste den bekannten Vertrag, nur im Einverständnis mit England Frieden zu schließen. Jener hohe Diplomat mußte gehen. Frankreich aber, das stolze Land einer wohlbewaffneten Demokratie, mußte sich dazu erniedrigen, für die englischen Rüstungslords unter Einschüchterungen seine Vasallendienste fortzusetzen, an denen es allmählich verblutet. Es erscheint unglaublich, daß nach alledem sich in Spanien noch Anhänger einer Freundschaft mit England finden.

Der österreichische Thronfolger in Berlin.

Berlin, 21. Jan. Erzherzog Karl Franz Joseph ist heute früh hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem österreichisch-ungarischen Botschafter und den Herren der Botschaft sowie vom Stadtkommandanten General v. Böhm empfangen worden.

Ein charakteristischer Beschluß französischer Kammermitglieder.

Paris, 21. Jan. Nach dem Matin wird die sozialistische Kammergruppe 21 Unterausschüsse bilden. Ihr Sekretär soll den Kriegsminister veranlassen, eine Liste aller Armeelieferanten und der mit ihnen abgeschlossenen Verträge zu veröffentlichen. Auch sollen das Kriegs- und das Marineministerium um die Bekanntgabe aller Akten und Rechnungsbelege über die seit der Mobilmachung abgeschlossenen Käufe ersucht werden.

Unterstützung der durch das Erdbeben Verunglückten.

Rom, 21. Jan. Ein Beschluß des Ministerrats sieht 30 Millionen zur Hilfeleistung für die vom Erdbeben betroffenen Gegenden, Steuererlasse für diese und ein Moratorium für Wechsel- und Handelsverpflichtungen in diesen vor.

Die Griechen in der Türkei nicht verfolgt.

Konstantinopel, 21. Jan. Nach der Agence Milli werden die in der Türkei lebenden Griechen in Kleinasien und besonders in Aivoali nicht verfolgt. Es herrscht dort im Gegenteil völlige Ruhe.

Soissons von den Bewohnern geräumt.

Paris, 21. Jan. Dem Petit Parisien zufolge wurde Soissons auf Anordnung der Militärbehörden von den Einwohnern geräumt.

Zum türkischen Erfolg am Schatt el Arab.

Konstantinopel, 21. Jan. Wie das Hauptquartier meldet, heißt das Kanonenboot, das sich während des Kampfes am Schatt el Arab zurückziehen mußte, Espiegle. Es wurde schwer beschädigt. Der Kommandant, zwei Offiziere und 17 Mann der Besatzung wurden getötet.

Die Stimmung in Paris.

Paris, 21. Jan. Nach dem New-York Herald haben die Alarmisten ihre Wühlarbeit wieder begonnen. Wer Vertrauen in die Sache der Verbündeten zeige, werde Optimist genannt. Die Angelegenheit von Soissons sei längst auf ihre Bedeutung zurückgeführt, und auch über den Erlaß des Polizeipräsidenten wegen der Beleuchtung hätte sich anfangs niemand gewundert. Jetzt suchten deutsche Agenten (so diese Boches!) ängstlichen Gemütern damit Furcht einzuflößen.

Die deutschen Pioniere.

Bern, 21. Jan. Oberst Müller zollt in einem weiteren Artikel im Bund, in dem er die hervorragenden deutschen Waldbefestigungen schildert, den Pionieren höchstes Lob. Was sie im Wiederherstellen zerstörter Bahnen, Straßen und Brücken, in Befestigungswerken und technischen Arbeiten aller Art leisteten, sei unerreicht und unübertroffen und würde einstens in der Kriegsgeschichte einen ehrenvollen Platz einnehmen. Sie arbeiteten mit Todesverachtung im Kugelregen und im Granatenhagel mit der gleichen Ruhe und Exaktheit wie auf dem Übungsplatz und in der Friedensgarnison.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150122-13/fragment/page=0003

Jedes Quantum

Reines Eis

auch in kleinen Wagen

kauft **Stadtbrauerei Merseburg.**

Woll- und Wirkwaren!

Trikotagen für Herren u. Damen

Socken :: Strümpfe :: Handschuhe

Blusenschoner, woll. Untertaillen mit und ohne Aermel

Reform-Beinkleider für Damen und Kinder

Damen- und Herren-Westen, Brustschützer

Leibbinden :: Schwitzer :: Jagdstutzen

Handgestrickte Kniewärmer und Kopfhüllen

Umschlagetücher :: feinwoll. und seid. Halstücher

Dr. Lahmanns u. Dr. Jägers Gesundheitswäsche

Gestrickte feldgraue Schals u. lange Pulswärmer

Grosses Lager ∴ Reichhaltige Auswahl

G. Hoffmann Inh. Bernhard Taitza

Markt 19 — Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins — Markt 19

Pferdeversicherungsverein Kötzschau und Umgegend.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zur

14. ordentlichen Generalversammlung,

welche Sonntag, den 31. Januar cr., nachmittags 2 Uhr, im Blum'schen Gasthof zu Kötzschau stattfindet, eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Geschäftsgang, Rechnungslegung und Entlastung des Vorstandes.
2. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Schelling und Eißfeldt.
3. Neuwahl der Vertrauensmänner des Obmanns und Stellvertreter.
4. Festsetzung der Prämie und Eintrittsgeld pr. 1915.
5. Beschlußfassung über etwa eingegangene Anträge.
6. Geschäftliches.
7. Vortrag des Herrn Dr. Stedefeder, königl. Kreistierarzt, über: „Winke und Ratschläge eines Sachverständigen über rentable Pferdehaltung."

Bitte die verehrl. Mitglieder um recht zahlreiche Beteiligung. Wenn einer der Herren am Erscheinen behindert ist, so bitte um Benachrichtigung.

Der Vorstand.

Schneider. Eißfeldt.

Für Militär

empfehlen

Unterhemden	Kniewärmer
Unterjacken	Brustwärmer
Unterhosen	Rückenwärmer
Strickwesten	Kopfschützer
Lederwesten	Schlafdecken
Seidene Westen	Schlafsäcke
Offizier-Stiefel	Wäschesäcke
Socken	Fußlappen
Leibbinden	Hosenträger
Handschuhe	Taschentücher
Pulswärmer	Brustbeutel

H. Schnee Nachf.

Inh. A. & F. Ebermann

Halle a. S. Grosse Steinstrasse 84.

Militär-Artikel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

!! Vom 23. ds. Mts. ab 10-Pfund-Pakete erlaubt !!

Leibbinden	gestrickt, Flanell u. Pelz		2.25	1.95	1.75	1.50	-,90
Brustschützer	„	2.10	1.75	1.50	1.25	-.95	-,45
Kniewärmer	„	2.25	2.10	1.95	1.75	1.50	1.25
Ohrenschützer	„			-.75	-.65	-.50	-,35
Pulswärmer	„			-.95	-.80	-.60	-,45
Kopfschützer	„	2.40	1.95	1.50	1.20	-.95	-,75
Socken	rein wollene u. wollgemischte	2.20	1.95	1.50	1.—	-.60	-,45
Fußschlüpfer	Flauschtrikot und Pelz				3.25	-.65	-45-,35
Handschuhe	gestrickt, Pelztrikot u. Leder gefüttert in jeder Preislage.						

Besonders empfehlenswert:

Warmgefütterte Lederwesten (impr.), Pelzwesten, Lodenwesten, echte Bleyle-Westen, feldgraue Militär-Sweaters.

Unterzeuge: Normal-Hemden, -Hosen, -Jacken, **Flanell-Uniform-Hemden.**

Spezialität für den Winter: extra warme Flausch-Hemden u. -Hosen.

Otto Dobkowitz, Merseburg

In meiner

Spezial-Trauerabteilung

halte ich stets grosse Auswahl in

Trauerkostümen »« Blusen

Kleidern »« Trauerputz

Mass-Anfertigung in kürzester Zeit

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Ackerbauschule

Kloster Badersleben (Prov. Sachsen).

Fachschule mit 1000 Morgen großer intensiv betriebener Landwirtschaft. Volljährige Anstalt! Theorie und Praxis!

Verlangen Sie Prospekt von der **Direktion der Ackerbauschule.**

Wer übernimmt sofort eine Verkaufs-Stelle von Kleidestoff-Resten. Laden nicht notwendig. Etwas Kapital erforderl. Offerten u. **D. E. 8187** Rudolf Mosse, Dresden.

1 Barrel Cylinderöl ca. 200 Ko. habe abzugeben. Offerten unter „Cylinderöl" an die Expedition des Merseburger Tageblattes.

Kriegslieferung.

Jeden Posten Stroh gepreßt und ungepreßt kaufen, Pressen stellen gratis. Stadtmeister & Eggers, Magdeburg. Fernspr. 5932.

Einige gute

Legehennen

zu kaufen gesucht. Angebote unter „Hühner" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Dienstboten-

Gesuche haben im Merseburger Tageblatt guten Erfolg. Für Abonnenten kostenlos, da die Abonnementsquittung zum vollen Betrage in Zahlung genommen wird.

H. Schnee Nachfl., Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Tricotagen. Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Wirtschafterin, Anfang 50er, eventl. spät. Heirat, ohne Anhang gesucht. Offerten unt. „Wirtschafterin" postl. Dürrenberg.

Unsere Leser bitten wir bei Einkäufen zu bevorzugen und sich auf das „Merseburger Tageblatt" zu beziehen.

Verantwortlich für die Redaktion: L. Baltz, für die Anzeigen: E. Balts. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150122-13/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 18 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Freitag, den 22. Januar 1915.

Ein unveröffentlichtes Gespräch mit Bismarck aus dem Jahre 1867.

Der Londoner „Daily Telegraph" hat aus seinen Archiven die Niederschrift einer vertraulichen Unterhaltung ausgegraben, die einer seiner bekanntesten Berichterstatter im Auslande, Beatty Kingston, vor 18 Jahren mit Bismarck über den europäischen Frieden hatte. Das Gespräch wurde auf den Wunsch des Kanzlers, der erklärte, damit dem Leiter des englischen Blattes nur einige Mitteilungen über seine eigenen Absichten und Anschauungen machen zu wollen, nicht veröffentlicht. Die englische Zeitung versichert jedoch, daß über die Echtheit des Gespräches kein Zweifel bestehen könnte. Das Dokument verdient im Hinblick auf die heutigen Ereignisse besondere Aufmerksamkeit und hat geschichtlichen Wert. Wenn die Voraussetzungen des großen Staatsmannes sich nicht immer als richtig erwiesen haben, so muß man natürlich auch mit der Möglichkeit rechnen, und schon der englische Berichterstatter deutete dies damals an, daß bestimmte diplomatische Gründe für Bismarck vorlagen, seine Anschauungen den Engländern in diesem Lichte zu zeigen.

Im Jahre 1867, bald nach dem Kriege, stand Bismarck bereits auf der Höhe seiner Macht, und man glaubte in England, daß er den Krieg gegen Frankreich vorbereite. Demgegenüber erklärte er dem Engländer, er wäre überzeugt, „daß keinerlei Grund vorhanden sei, weshalb der Frieden nicht noch 10 oder 15 Jahre erhalten bleiben könnte, und während dieser Zeit würde Frankreich aufhören, auf das geeinte Deutschland eifersüchtig zu sein." Der Kanzler glaubte auch, daß Frankreich keinen Bundesgenossen finden würde. „Frankreich allein," sagte er, „würde von uns geschlagen werden, und deshalb wird es nicht wagen, uns anzugreifen, es sei denn, daß es Hilfe fände. Aber von wem? Das siegreiche Frankreich würde eine Gefahr für alle sein, während Preußen für niemand eine Gefahr darstellen würde. Dies ist unsere Macht. England wünscht, daß in Europa eine starke Macht erstehe, um Frankreich das Gegengewicht zu halten, und deshalb wird es sich niemals für dieses gegen uns schlagen wollen. Österreich kann Frankreich nicht unterstützen, ohne den eigenen Bestand in Gefahr zu bringen, und Rußland wird sich nicht mit Frankreich gegen uns verbinden wollen. Von einem französisch-italienischen Bündnis gegen Deutschland kann man gar nicht sprechen. Was bleibt also? Spanien!" Und damit brach Bismarck in ein Lachen aus.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs beschäftigte sich Bismarck mit Österreich. „Österreich", erklärte er, „ist wie ein Haus, das aus schlechten Ziegeln gebaut ist, aber trotzdem durch einen ausgezeichneten Mörtel zusammengehalten wird. Dieser Mörtel ist seine deutsche Bevölkerung. Alles, was Gutes in seinen unentwickelsten Provinzen getan ist, wurde erreicht, indem die deutschen Einrichtungen eingeführt wurden. Überall in Österreich spricht man Deutsch. Die Bewohner der verschiedenen slawischen, ungarischen und lateinischen Provinzen sind auf das Deutsche angewiesen, um einander zu verstehen. Ein Bündnis also, das die deutsche Einheit in ihren prächtigen Fortschritten stören würde, wäre in jedem Falle für Österreich verhängnisvoll." Über die französisch-italienischen Beziehungen in jener Zeit machte Bismarck folgende Bemerkungen: „Wir sind von unseren Vertretern bei den beiden Höfen, die sich gewöhnlich nicht täuschen, erzählt, daß Napoleon einen neuen Irrtum zu der Liste der Riesenirrtümer, die er in den letzten fünf Jahren begangen hat, hinzuzufügen im Begriff steht. Er will erlauben, daß die italienischen Truppen die Kirchenstaaten mit Ausnahme der Stadt Rom besetzen. Diese Tatsache wird alle katholischen, legitimistischen und orleanistischen Parteien gegen ihn aufbringen und seine Lage unendlich viel schlechter gestalten, als sie heute ist. Und Gott weiß, daß seine Lage heute schon ziemlich schlecht ist." Die einzige wirkliche Kriegsgefahr für Europa fand Bismarck, und darin hat er sich ja nicht getäuscht, in der unsicheren und schwankenden Politik Napoleons. „Er ist sehr impulsiv," fuhr er fort, „und erlaubt seiner Gattin, einen zu großen Einfluß auf ihn auszuüben. Er ist auch nicht mehr der Mann von früher, Europa wird niemals sicher sein können, solange er ständig seine Meinungen wechselt." Bismarck hatte eine sehr offen ausgesprochene Verachtung für die französischen Diplomaten, aber er zollte der italienischen Klugheit und Scharfsichtigkeit ein entschiedenes Lob. Von allen französischen Diplomaten jener Zeit hielt er nur einen für scharfsichtiger als die anderen: Benedetti. „Warum glauben Sie, daß er klüger als die anderen ist?" fragte der Engländer. „Weil er Italiener ist, und er ist auch geschäftstüchtiger als die anderen, weil er Italiener ist," antwortete Bismarck.

Das Elend im italienischen Erdbebengebiet.

Das heftige Erdbeben, das in den frühen Morgenstunden des 13. Januars weite Teile Mittelitaliens heimsuchte, hat furchtbare Verheerungen in den betroffenen Ortschaften verursacht. Die Zahl der Todesopfer wird auf 20—30000 geschätzt. Am meisten wurde die Stadt Avezzano von dem gewaltigen Naturereignis betroffen, die fast ein vollständiger Trümmerhaufen ist. Unsere photographische Aufnahme gibt einen Ueberblick von den großen Verwüstungen in Avezzano. Im Vordergrunde der König von Italien (×) mit seinem Gefolge, die Stätte des Unglücks besichtigend.

Der Kanzler schloß sein Gespräch mit dem Berichterstatter des „Daily Telegraph", indem er versicherte, daß der Friede von Deutschland nicht gebrochen würde, das nichts anderes wünsche, als sich friedlich entwickeln zu können. „Wir wünschen," sagte Bismarck, „weder Böhmen noch Schlesien noch Mähren noch irgendeinen Teil von Österreich. Wir wollen im Gegenteil, daß Österreich stark ist, und daß es unser Bundesgenosse wird. Wenn Österreich früher oder später zerstückelt werden müßte, so richten wir unsere Augen auf keine von seinen Provinzen, und ebensowenig wünschen wir die baltischen Provinzen, weil wir sie nicht verteidigen könnten. Was Süddeutschland angeht, Bayern und Württemberg, so verhalten wir uns abwartend; aber wenn sie uns Anerbietungen machen werden, so werden wir sie nicht zurückstoßen. Ich schließe also, wie sehr wir auch für den Krieg gerüstet sind, so sehe ich doch nichts, was verhindern könnte, daß der Friede für noch zehn oder fünfzehn Jahre in ganz Europa bewahrt bleibt."

C. K.

Deutschland im Urteil russischer Reisender.

Folgendes Urteil über den Reiseverkehr in Frankreich und Deutschland findet sich in dem von P. P. Kusminski herausgegebenen „Russischen Reiseführer durch Europa". Kusminski faßt hier die von seiner letzten Reise in Frankreich gewonnenen Eindrücke folgendermaßen zusammen:

„Nachdem wir Frankreich lange Zeit nicht gesehen hatten, muß konstatiert werden, daß das Land in allen Beziehungen zurückgeblieben ist (regressirowala), daher erweist sich auch eine Reise in Frankreich, besonders, wenn man vorher in Deutschland gewesen ist, als wenig anziehend: dieselben alten, schmutzigen Eisenbahnwagen, mit Ausschluß der Expreßzüge, dieselben schmutzigen und schlechten Eisenbahnhäuschen wie früher, dieselben mittelalterlichen Zollschranken, auf jeden Schritt dieselben kleinlichen Nörgeleien der „Zoll-" Eisenbahn- und Postbeamten; dieselben Unbequemlichkeiten infolge schlechter Verwaltung, dieselbe Bequemlichkeit der Reisenden, mit einem Wort, was Annehmlichkeiten anbetrifft, überhaupt nicht zu vergleichen mit Deutschland, das außerordentlich vorangekommen ist. Das einzige, was in Frankreich in den letzten Jahren Fortschritte gemacht hat ist die Teuerung und das Apachentum."

Von diesem wahrhaft vernichtenden Urteile hebt sich auf das glänzendste das Lob ab, das Kusminski Deutschland zollt. Er schreibt nämlich:

„Deutschland ist ebenso wie Österreich reich an schönen Gegenden (Oberbayern, Elbe, Rhein, Neckar), doch nimmt es sowohl nach der Zahl der Kurorte wie deren guter Beschaffenheit und Einrichtungen unzweifelhaft die erste Stelle ein. Auch die deutschen Städte zeichnen sich durch eine ungewöhnliche Sauberkeit, durch Ordnung, Bequemlichkeit und Billigkeit aus, und was die Eisenbahnverbindungen anbelangt, so steht Deutschland außer jeder Konkurrenz. Ganz allgemein: Deutschland hat in den letzten Jahren sich stark entwickelt und verschönt, und man kann es freimütig in Bezug auf Kultur und Annehmlichkeit des Lebens als das erste Reich in Europa bezeichnen."

Wie schnell und wie tief muß doch die deutsche Kultur in den Augen der russischen Machthaber gesunken sein, und wie gewaltig muß die russische Kultur emporgeschnellt sein, wenn uns trotz dieses glänzenden Zeugnisses in dem russischen Reiseführer die Herren Russen erst jetzt die richtige Kultur beibringen wollen.

Aus Stadt und Umgebung

Zur Verwertung der Küchenabfälle.

Die gestern mitgeteilte projektierte Verwendung der städtischen Küchenabfälle bietet nicht nur einzelnen Tierhaltungen die Möglichkeit einer billigen Fleischversorgung, sondern auch tatkräftigen Unternehmern, die sich auf die Schweinemast verstehen, ein erfolgreiches Geschäft. Der Hauptzweck der Einrichtung ist, der Verschwendung von Futtermitteln und dem Rückgang der Fleischproduktion vorzubeugen.

Wie notwendig diese Sparsamkeit im Interesse des gesamten Volkes liegt, geht aus der Tatsache hervor, daß der Oberbefehlshaber in den Marken eine ab 1. Februar geltende Verordnung für Berlin erlassen hat, wonach die Hauswirte für die Sammlung und Abfuhr der Küchenabfälle verantwortlich gemacht werden und auf Zuwiderhandlungen Geldstrafe bis zu 150 Mark steht. In Merseburg wird es wohl ohne Gesetz gehen. Unsere Bevölkerung hat bis jetzt an allen für das Volkswohl erforderlichen Maßnahmen so willig mitgearbeitet, daß man auch für die Verwendung der Küchenabfälle auf die Unterstützung der gesamten Bürgerschaft rechnen darf.

Die wichtigste Aufgabe fällt den Hauswirten und den Hausfrauen zu. Die ersteren würden der Sache am meisten dadurch nützen, daß sie für alle Mieter ein gemeinsames Gefäß unten im Hause aufstellen, das stets zur Abholung bereit ist, weil die Mieter nicht immer zu Hause sind, wenn abgeholt wird. Die Hausfrauen müssen aber vor allem dafür sorgen, daß die verwendbaren Küchenabfälle gesondert von Asche und Scherben gehalten werden. Gefördert würde diese Arbeit auch dadurch, daß die Abholer der Küchenabfälle für dieses ein kleines Entgelt entrichten und durch einen kleinen Sparpfennig Kinder und Dienstpersonal auf die Sammlung der Abfälle aufmerksam machen.

In der Angelegenheit erläßt der Magistrat in der vorliegenden Nummer eine Bekanntmachung, in welcher Jeder, der Schweine, Rindvieh, Ziegen, Kaninchen oder Hühner besitzt und Küchenabfälle verfüttern will, **aufgefordert wird**, sich schriftlich oder mündlich beim **Magistrat zu melden.**

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreutzer.

23] (Nachdruck verboten.)

Auch diese These blieb eindruckslos. Jedenfalls hatte sie die einzige Wirkung, daß sich der kleine Citymann nur noch behaglicher in seinem Klubsessel eingrub. „Natürlich, wenn der Himmel einfällt, fallen alle Spatzen tot! Daß Sie auf derartige Hintertüren verzichten, ist doch selbstverständlich; denn ich weiß doch, wer Sie sind und zu wem ich kam? Oder meinen Sie, ich säße sonst hier? Außerdem nach ich Ihnen gegenwärtig ja eine reine private Stippvisite!"

„S—o??"

„Na, selbstverständlich: Ich führe doch keine geschäftlichen Gespräche mit einem schweren Gegner meiner Firma!"

Diese kühle Definition überwältigte den Hausherrn derart, daß er seinem kleinen Widersacher à tempo den Rücken wandte und aufgeregt im Zimmer wieder umher zu spazieren begann. „Nu brat mir einer 'n Storch! So ist mir noch keiner über'n Schnabel gefahren! Alle Wetter — Sie haben Haare auf den Zähnen! Aber gefällt mir, Herr von Dührssen; find' ich famos; find' ich kapital, Ihre Auffassung!"

Ich finde sie nur selbstverständlich, Herr Kommerzienrat. „Was Brot ich esse, des Lied ich singe"!"

Da stellte sich Theophil Gerland breitbeinig mitten ins Zimmer, vergrub die Hände in den Hosentaschen und streckte den Kopf vor. Er sah so grimmig aus wie der Nußknacker in der Schießbude, der sich von den Windbüchsen partout nicht umkippen lassen will.

„Jetzt werde ich Ihnen mal einen Vorschlag machen, den ich mir reiflich und nach jeder Richtung hin überlegt habe: wollen Sie nicht mein Brot essen und mein Lied singen, he??"

Schweigen. Auf diese Frage hatte der ehemalige 31. Dragoner gelauert; er war nicht unvorbereitet. Aber er besaß auch eiserne Nerven. Diese Nerven und sein britisches Phlegma hielten ihn fest an der Kandare, daß in dem bartlosen Gesicht keine Muskel zuckte, daß die Hände ruhig auf den Seitenlehnen des Klubsessels liegen blieben.

Er schüttelte langsam den Kopf. „Danke, Herr Kommerzienrat."

„Nicht??"

„Nein."

Der Hausherr fuhr sich wieder wie verzweifelt durch seine Kaiserfrisur. „Also das ist doch Nonsens! . . . Sie können doch nicht so schlankweg ablehnen, ohne die Details zu hören! . . . Ich möchte etwas fragen."

„Bitte."

„Darf ich die Höhe Ihrer momentanen Bezüge erfahren?"

„Warum nicht? Tausend Pfund pro Jahr."

„Ich biete Ihnen die Hälfte mehr — dreißigtausend Mark. Sie werden mein Stellvertreter und meine rechte Hand. Sie sind eine geschäftliche Kraft, wie ich sie immer gesucht habe. Sie beherrschen die Strömungen des Weltmarkts und haben die richtige Witterung. Darum kann ich's ruhig riskieren, Ihnen solche Proposition zu machen."

„Sehr hübsch; aber ich bleibe bei Blackwood and Jeffries!"

„Das sind dreißigtausend Mark, Mann!"

„Mir reichen zwanzigtausend."

„Ja, zum Donnerwetter — da liegt doch nicht der geringste Sinn drin. Sie sind störrisch, wie ein . . . wie ein . . ."

„. . . Mule — wie ein Maulesel!" grinste der andere. „Genieren Sie sich nicht, Herr Kommerzienrat."

Jetzt gab es noch eine letzte Hoffnung. „Aber bedenken Sie mal die andere Seite der Angelegenheit — ein preußischer Offizier bei einer englischen Firma!! Sowas sollte doch wirklich nicht vorkommen!"

„Das Hochkommen und Sich-einen-Standort-schaffen ist international, Herr Kommerzienrat!"

„Aber das können Sie doch bei mir viel besser haben und brauchen nicht zu außerdeutschen Firmen zu gehen!"

„Ich verzichte."

„Das ist Ihr letztes Wort?"

„Das letzte!"

Theophil Gerland war sehr, sehr mißmutig. Er hatte sich schon diebisch darauf gefreut, die Engländer in Liverpool elend abzuäfigen. Und nun schmiß ihm dieses kleine bartlose Greuel, diese verknitterte Beefsteak-Physiognomie, alles wieder über den Haufen!

„Von; legen wir die Sache ad acta! Hätte mich gefreut, wenn was drans geworden wäre; aber wie Sie wünschen! Nur so viel werden Sie mir vielleicht doch noch verraten: Warum wollen Sie eigentlich von mir nicht wissen?!"

„Weil ich nicht darf, Herr Kommerzienrat! Ich habe doch mit meiner Firma einen Vertrag; und darin ist natürlich die berühmte Konkurrenzklausel enthalten!"

Der alte Herr schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. Allmählich begann es zu dämmern. „Stimmt; daran hatte ich ja in den Tod nicht gedacht. Natürlich können Sie dann nicht!"

„Mein Vertrag datiert auf zehn Jahre; nach seinem Ablauf bin ich frei; kann auch zu einer Konkurrenzfirma übergehen. Tue ich das dagegen vorher und breche ich somit unsere Abmachungen, so habe ich für jeden Tag fünfundzwanzig Pfund — also fünfhundert Mark Konventionalstrafe zu zahlen."

Das imponierte dem Hausherrn; er sah ganz hochachtungsvoll aus. „Donnerwetter, gehen die Brüder ran! Nee, Herr von Dührssen, das Rennen mache ich nicht mit; denn da kämen wir wohl beide nicht auf unsere Kosten!"

Sein Gast erhob sich, trat vor den Eckspiegel und zog sich seinen Selbstbinder zurecht.

Dabei meinte er gleichmütig: „Einen Vorbehalt gibt's natürlich."

„Wenn Sie sterben oder für geisteskrank erklärt werden!"

„Ich meinte etwas ähnliches — Heirat! In solchem Falle hätte ich das Recht, meinen Vertrag sofort zu lösen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150122-13/fragment/page=0005

* **Die Etatsberatungen im Magistrat** sind jetzt soweit beendet, daß in der **Stadtverordneten-Sitzung am kommenden** Montag nunmehr auch die **Stadtverordneten damit** beginnen können. Die Tagesordnung der Sitzung verzeichnet in der Hauptsache Festsetzung der verschiedenen Spezial-Haushaltpläne.

* **Winter und Frost.** Allem Anschein nach soll nun doch das winterliche Frostregiment die Oberhand behalten. Und das wäre für Menschen und Tiere, für Gärten und Felder zuträglicher als die ungewisse Matsch-Witterung der letzten Tage. Daran kann kein Zweifel sein. Vergangene Nacht hat es wieder mächtig gefroren. Die schon lange ersehnten Eisfreuden winken.

* **Ankauf von Schweinefleisch-Konserven durch die Stadt.** Wie wir erfahren, steht der Magistrat (durch Herrn Stadtrat Thiele) zurzeit mit den hiesigen Fleischermeistern wegen Ankaufs von Schweinefleisch-Konserven in Unterhandlungen. Es wird mit Rücksicht auf die enorm hohen und noch steigenden Schweinefleischpreise und im Zusammenhang damit im Interesse der Erhaltung der Fleischnahrung auch der ärmeren Schichten der Bevölkerung beabsichtigt, schon jetzt für 30 bis 50 000 Mark Fleischkonserven einzukaufen und sie für teuere Zeiten aufzubewahren. Dann sollen sie zu den Einkaufspreisen abgegeben werden. Bereits in der Stadtverordneten-Sitzung am kommenden Montag wird ein entsprechender Kredit angefordert.

* **Zur Reichswollwoche im Kreise Merseburg.** Die Gebefreudigkeit hat gestern, am dritten Tage, angehalten; denn es konnte abermals ein vollgefüllter Möbelwagen ausgeladen werden. Mit großer Aufopferung gehen sich Frau Regierungspräsident von Gersdorff persönlich mit den anderen Damen vom Mobilmachungsausschuß des Roten Kreuzes der gerade nicht besonders angenehmen Sortierarbeit in der Turnhalle hin. An den ersten zwei Tagen sind schon über 300 Mark aus dem Verkauf von Lumpen an die Fabriken erzielt. Augenblicklich ist man auf der Suche nach einer Wohnung zur Einrichtung einer Nähstube, in der Frauen ein kleiner Verdienst dadurch verschafft werden soll, daß man sie mit der Verarbeitung der geeigneten Sachen beschäftigt. Von dem Gesamtertrag der Wollwoche werden u. a. auch die **Brockensammlung** und die **notleidenden Ostpreußen berücksichtigt.**

* **Eine Metallwoche** will, wie wir hören, der Magistrat im Zusammenwirken mit dem Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz im Anschluß an die Reichswollwoche hier veranstalten. Das gesammelte Metall soll aber direkt nach der Turnhalle in der Brauhausstraße geliefert werden. Die Stadt Naumburg, welche die Metallwoche mit der Wollwoche abhält, hat bis jetzt recht gute Ergebnisse auch mit dem Metall gehabt

* **Die Desinfektions-Baracke,** welche, wie gestern gemeldet, an das Krankenhaus angegliedert werden soll, dürfte zwar eine verhältnismäßig beträchtliche Ausgabe verursachen, da der besseren Desinfizierung und der hohen Holzpreise wegen eine massive Baracke errichtet werden wird, die Anschaffung läßt sich jedoch im sanitären Interesse auf keinen Fall umgehen. Denn einmal erweist sich der bis jetzt vorhandene Desinfektionsraum bei der derzeitigen starken Belegung des Krankenhauses (80 verwundete Soldaten und 40 Zivilkranke) als viel zu klein und zum anderen weiß man nicht, was uns die kommenden Kriegswochen inbezug auf ansteckende Krankheiten bringen werden. Die Stadt betrachtet deswegen die Errichtung der massiven Desinfektionsbaracke als eine Pflicht der hygienischen Fürsorge und als ein Gebot der diesbezüglichen Vorsorge-Maßnahmen. Diesem Standpunkt dürften auch die Stadtverordneten bei Beratung der Vorlage am kommenden Montag beitreten.

* **Die Stadt und die Servisgelder.** Eine unangenehme Mehrausgabe entsteht der Stadt dadurch, daß sie von der Heeresverwaltung nur 10 Pfg. Servisgeld pro Kopf der Landsturmmannschaften 2c. erhält, während sie den Wirten resp. den Leuten 14 Pfg. bezahlen muß. Bei den teuren Lebensmittelpreisen ist dieser Satz auch nicht zu hoch. Die dadurch erwachsenden Mehrausgaben belaufen sich pro Monat auf rund 1200 Mark. Die Stadtverordneten werden dieselben wohl oder übel bewilligen müssen.

* **Die Turnhalle in der Brauhausstraße** erhält sechs neue Lampen, die sich sowohl für den Turnbetrieb als auch für die Wollwoche (bekanntlich werden die Sachen in der Turnhalle gelagert und sortiert) als dringend notwendig herausgestellt haben.

* **Liebesgaben für unsere Krieger.** Wie vor Kurzem mitgeteilt, sind seitens der Postverwaltung zunächst versuchsweise ab 1. Februar wieder Fünfkilopakete für das Feldheer zugelassen. Von der günstigen Gelegenheit der Liebesgabensendung an unsere tapferen Streiter in Ost und West wird sicherlich fleißiger Gebrauch gemacht werden. Unsere Geschäftsleute haben damit gerechnet und ihre Läger dementsprechend ergänzt.

* **Die Verwundetenhilfe der ländlichen Kreise der Provinz Sachsen.** Der Vereinslazarettzug der ländlichen Kreise der Provinz Sachsen ist durch die bisherigen hochherzigen Spenden gesichert. Der Zug hat die Bezeichnung „A 4" und den Namen „Landwirtschaft Sachsen-Anhalt" erhalten. Er ist bereits im Bau begriffen und wird in kürzester Frist in Betrieb gesetzt werden. Es kann weiter festgestellt werden, daß die bisher vorhandenen Geldmittel gestatten, an die Ausführung des weiteren Beschlusses betreffend die Verwundeten-Fürsorge im Felde heranzutreten. Die Tätigkeit der Verpflegungs- und Erfrischungsstellen in der Nähe der Feldlazarette soll sofort aufgenommen werden. Die Genehmigung des Feldbischofs hierzu ist ebenfalls erteilt, und zwar zunächst für Alexandrowo und Kalisch. Zu zweckentsprechender Ausstattung des Vereinslazarettzuges werden sofort Bettfedern bezw. Kopfkissen gebraucht, um deren baldige Abgabe in der Geschäftsstelle des Ausschusses Halle, Alte Promenade 6, 1 Tr., gebeten wird. Bald werden die ländlichen Kreise auch gebeten werden, in Natura Lebensmittel alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, zu spenden. Es wollen sich inverhalb der ganzen Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt Freiwillige melden, die bereit sind, in der Nähe von Bahnstationen Lebensmittel zu sammeln und sie dann nach näherer Bestimmung zur Beförderung an die Hauptsammelstelle in Halle verladen, von wo aus die Absendung an die Erfrischungsstellen im Felde erfolgt.

* **Tagung der landwirtschaftlichen Genossenschaften.** Donnerstag, 21. d. Mts., 2 Uhr nachmittags, wird im Ratshaussaale zu Eckartsberga der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen eine Bezirksversammlung abhalten, wozu die angeschlossenen landwirtschaftlichen Vereine und die Spar- und Darlehnskassen der Umgegend durch ein Rundschreiben eingeladen sind. Die **Tagesordnung** bietet eine Fülle interessanter Zeitfragen. Das Hauptthema lautet: „Unsere Genossenschaften und der Krieg".

* **Der Bezirkseisenbahnrat für die Eisenbahndirektionsbezirke Halle und Erfurt** hält am 29. Januar eine Sitzung ab mit folgender Tagesordnung: Mitteilung der Neuwahlen für den Bezirkseisenbahnrat und Beschlußfassung über die Leitung seiner Verhandlungen für die Wahlzeit 1915—1919; Wahl eines ständigen Ausschusses für die Wahlzeit 1915 bis 1919; Änderung des Regulativs für den Geschäftsgang des Bezirkseisenbahnrats für die Eisenbahndirektionsbezirke Erfurt und Halle; Beschlußfassung über Zeit und Ort der nächsten Sitzung des ständigen Ausschusses und der nächsten ordentlichen Sitzung. Es folgt eine gemeinsame Sitzung mit dem Bezirkseisenbahnrat Magdeburg.

* * *

Auszug

aus den Verlustlisten Nr. 117, 118 und 119 über Tote, Verwundete und Vermißte des Kreises Merseburg.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 75, Halle a. S.: Gefreiter **Georg Wenzke in Frankleben — leicht verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 27, Halberstadt:** Vizefeldwebel der **Reserve Friedr. Wilke aus Schafstädt — bisher verwundet, gefallen. Füsilier-Regiment Nr. 33, Gumbinnen:** Unteroffizier der Reserve **Schallert aus Raschwitz — gefallen. Infanterie-Regiment Nr. 72, Torgau, Eilenburg:** Reservist **Otto Heicke aus Schkeuditz — durch Unglücksfall verletzt. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 214, Rostock:** Gefreiter **Richard Spott aus Merseburg — gefallen. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 4, Naumburg a. S.:** Jäger **Karl Bornschein aus Lauchstedt — leicht verwundet, bei der Truppe. Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg:** Musketier **Gerhard Sachse aus Merseburg — gestorben an seinen Wunden. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 74, Hildesheim, Hameln, Braunschweig:** Wehrmann **Richard Naack aus Dürrewitz — leicht verwundet. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 79, Borkum, Oldenburg:** Reservist **Rich. Friedr. Berkert aus Dürrewitz — infolge Krankheit gestorben. Landwehr-Infanterie-Bataillon, Bernburg:** Wehrmann **Heinrich Obst aus Merseburg — verwundet;** Wehrmann **Franz Rauschenbach aus Pretzsch — verwundet. Überplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 5 des 4. Armeekorps, Magdeburg:** Unteroffizier **Hermann Losse aus Meyhen — verwundet; Landsturmmann Albert Schumann aus Dölkau — vermißt; Landsturmmann Johann Urbansky aus Eisdorf — verwundet; Landsturmmann Wilhelm Harter aus Trebnitz — vermißt; Landsturmmann Emil Winkler aus Klein-Görschen — verwundet; Landsturmmann Oskar Herrmann aus Meuchen — vermißt. Leibhusaren-Regiment Nr. 1, Danzig-Langfuhr:** Unteroffizier der Reserve **Anton Laskowiak aus Schladebach — leicht verwundet.**

Bayerische Verlustliste Nr. 134: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 17: Infanterist **Herbert Fischer aus Merseburg — vermißt.**

Sächsische Verlustliste Nr. 86: 6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Straßburg: Reservist **Paul Krause aus Spergau — verwundet und am 5. 12. gestorben.** Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 244: Kriegsfreiwilliger **Konrad Müller 1 aus Schkeuditz — bisher vermißt, ist leicht verwundet.** Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 245: Kriegsfreiwilliger **Friedrich Pink aus Pretzsch — bisher vermißt, ist verwundet.** Verlustliste Nr. 88: Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 133: Gefreiter **Oskar Neubert aus Schlettau — bisher schwer verwundet, befindet sich verwundet in russischer Gefangenschaft in Moskau.** Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 244: Kriegsfreiwilliger **Joseph Müller 1 aus Schkeuditz — bisher vermißt, ist verwundet;** Wehrmann **Martin Fischer aus Benndorf — bisher vermißt, ist gestorben.**

* * *

Dürrenberg, 21. Jan. Ein Lebenszeichen aus Japan hat jetzt der Marine-Infanterist Franz Junge aus Baldix seinen Eltern zukommen lassen. Derselbe hat die Kämpfe im fernen Osten mitgemacht und befindet sich jetzt unverwundet in japanischer Gefangenschaft. Man kann sich die Freude der Angehörigen vorstellen.

Köthschau, 21. Jan. Seine 14. ordentliche Generalversammlung hält der Pferdeversicherungsverein von hier und Umgegend am 31. Januar im Blumschen Lokale in Köthschau (nicht Köthchen, wie in voriger Nummer zu lesen war) ab.

Querfurt, 21. Jan. Das Lazarett im Bahnhofshotel ist nunmehr fertig gestellt, bis auf die Küche und Gesellschaftsräume, die erst nach Schluß des Gastwirtschaftsbetriebs eingerichtet werden. Für Küche und Badezimmer ist Wasserleitung angelegt, indem ein Anschluß an die Wasserleitung des Bahnhofs in entgegenkommender Weise gestattet ist. Die Überweisung von Verwundeten ist für die nächsten Tage in Aussicht gestellt.

Aus Provinz und Reich.

Halle, 21. Jan. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat unterm 10. Jan. aus dem Hauptquartier Ost an Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium folgendes Schreiben gelangen lassen: „Mit bewunderungswürdiger Freigebigkeit hat mir eine große Anzahl deutscher Städte heute durch die Herren Geheimrat Oberbürgermeister Dr. Beutler, Geheimrat Oberbürgermeister Dr. Wilms und Stadtrat a. D. Dr. Luther die Summe von zwei Millionen Mark als „Hindenburgspende für das Ostheer" zur Verfügung gestellt, um die mir anvertrauten Truppen durch Beschaffung von Pelzen gegen die Witterungseinflüsse des Winters zu schützen. Hieran ist auch in hervorragender Weise die dortige Gemeinde beteiligt. Nehmen Sie daher meinen und meiner Armeen tiefgefühltesten Dank für diese wahrhaft patriotische Tat entgegen. Mit Stolz, Freude und Dankbarkeit erfüllt uns, die wir für den heimatlichen Herd kämpfen, das Bewußtsein, daß die Zurückgebliebenen unserer in so liebevoller Weise gedenken und bemüht sind, die Entbehrungen des Feldzuges zu verringern. Mit Gottes Hilfe werden wir den uns freventlich aufgezwungenen Kriegsiegreich zu Ende führen. Möge denn der goldene Friede auch Ihrem Gemeinwesen weiteres Blühen und Gedeihen bringen zum Besten unseres geliebten Vaterlandes. Das ist mein aufrichtiger Wunsch!"

Halle, 21. Jan. Dem Bahnhofswirt des Hauptbahnhofes Karl Schwerdtfeger hier ist, nach dem „Reichsanzeiger", das Prädikat einer Königlichen Hoflieferanten verliehen worden. — Ein aus einer Fürsorgeerziehungsanstalt entwichener Zögling wurde in einem Schrebergarten im Osten der Stadt festgenommen. Er gab zu, seit seiner am 11. Januar erfolgten Entfernung bereits mehrere Einbrüche begangen zu haben.

Halle, 21. Jan. Der außerordentliche Professor der Rechte an unserer Universität, Dr. Frhr. Marschall von Bieberstein, hat einen Ruf als ordentlicher Professor an die Universität Tübingen erhalten. Der Gelehrte steht jetzt als Reserve-Offizier eines badischen Artillerie-Regimentes im Felde. — An der Universität Halle sind im Winter-Semester 1914—15 mit Einschluß der nachträglich Immatrikulierten und Hospitanten eingeschrieben 302 Landwirte von Beruf. Hiervon gehören 211 dem Deutschen Reich an, und zwar **Provinz Sachsen 50, Provinz Hannover 22, Provinz Brandenburg 20, Provinz Westfalen 19, Provinz Schlesien 11, Provinz Pommern 10, Provinz Posen 6, Provinz Hessen-Nassau 5, Provinz Ostpreußen 4, Provinz Westpreußen 4, Provinz Schleswig-Holstein 3, Rheinprovinz 1 (Preußen also insgesamt 155), Anhalt 8, Königreich Sachsen 7, Braunschweig 7, Bayern 7, Hessen 6, Baden 4, Oldenburg, Württemberg (je 3) 6, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Reuß j. L., Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar (je 2) 10, Sachsen-Coburg-Gotha 1. — Österreich-Ungarn 79, Bulgarien 5, Rumänien 4, Schweiz 1, Amerika 2 (also 91 Ausländer).** Außerdem beteiligen sich am landwirtschaftlichen Studium 8 Kameratisten. Dem Studium obliegen gegen 50, während die anderen als militär- oder landsturmpflichtig Kriegsdienst leisten.

Könnern, 21. Jan. Die diesjährige Kampagne der Zuckerfabrik endete am 6. Januar. Es wurden an 600 000 Zentner Rüben in 13 Arbeitswochen verarbeitet. Der Ertrag an Rohzucker beläuft sich nahezu auf 99 000 Zentner. Jedoch bleibt der Absatz hinter dem anderer Jahre zurück und in der Fabrik und der früheren Saalehütte lagern noch große Mengen.

Naumburg, 21. Jan. Ein deutliches Zeichen des großen Erfolges der Wollsammlung ist es, daß aus der Fülle der hier eingegangenen Wollsachen sofort mehr als hundert gute wollene Decken ausgesondert und ins Feld rückenden Truppen unserer Garnison mitgegeben werden konnten. — Aus dem hiesigen Reservelazarett wurden am vorigen Sonntag 52 Österreicher und Ungarn in ihre Heimat entlassen, von ihren Wunden geheilt, die sie in enger Waffenbrüderschaft mit uns kämpfend erlitten haben. Ihre Heimreise sollte über Leipzig, Dresden, durch Böhmen nach Theresienstadt in Ungarn gehen, wo sie sich auf dem Bezirkskommando wieder zum Dienstantritt zu melden hatten. — Der Ziegenzuchtverein Altenburg, Naumburg und Umgegend hielt am Sonntag im Gasthof zur Linde seine erste Generalversammlung ab. Durch Vermittelung des Herrn Landrats erhielt der Verein von der Landwirtschaftskammer ein unverzinsliches Darlehen von 70 Mark und Landwirtschaftlichen Verein Naumburg eine einmalige Beihilfe von 30 M. zur Anschaffung eines reinrassigen Zuchtbockes der weißen, hornlosen Saanenrasse. Derselbe wurde vom Züchter Frenzel aus Hohndorf gekauft. Ferner wurden 2 Ziegen und 5 Lämmer dieser Rasse von verschiedenen Vereinsmitgliedern eingeführt. Dem Bocke wurden bis zum 31. Dezember 70 Ziegen zugeführt. Im Anschluß hieran hielt Landrat Freiherr vom Scheele eine Ansprache und drückte seine Freude über die Entwicklung des jungen Vereins aus.

Gröbzig, 21. Jan. Der jetzige Pächter des Ratskellers ist eine Erneuerung des Pachtvertrages nicht wieder eingegangen. Der Gemeinderat beschloß deshalb, die Neuverpachtung im Februar öffentlich auszuschreiben. Der alte Vertrag läuft bis zum 1. Juli. Der eben erschienene Vierteljahresbericht der Jugendkompagnie Gröbzig—Edderitz und Umgeg. stellt den Führern und Mannschaften das beste Zeugnis aus. Wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, welche sich schon allein aus dem Umstande ergeben, daß 10 weit auseinanderliegende Gemeinden zum Bezirk gehören, dann ist das bis jetzt Erreichte nicht hoch genug anzuschlagen. Die Anzahl der bisher angemeldeten Jugendlichen beträgt 128.

Bad Kösen, 21. Jan. Das Ergebnis der ersten zwei Tage der Reichswollwoche war von großem Erfolg begleitet. Es waren alle Kreise der Einwohnerschaft beteiligt. Auch die Metallsammlung hat einen guten Erfolg gezeitigt. Kinder brachten das von ihnen zu anderen Zwecken gesammelte Stanniol.

Aus dem Unstrutthale, 21. Jan. Wie allsährlich, gehen jetzt die größeren Firmen, welche Samenbau betreiben, ihre Preisverzeichnisse heraus. Auch hier fällt eine Preissteigerung in vielen Artikeln ins Auge. Einzelne Sämereien sind fast um das Doppelte gestiegen im Preise. Hierbei nehmen die Hülsenfrüchte eine erste Stelle ein. So werden für Saaterbsen zum Massenbau 40 bis 50 M., Linsen 38—45 M., Bohnen 50—55 M. verlangt. Bessere Sorten sind noch teurer. Außerdem werden diese Preisangebote nur mit Vorbehalt, also freibleibend gemacht, da man glaubt, daß das Saatgut kurz vor dem Bestellen noch teurer wird. Man wird also gut tun, seinen Bedarf bald zu decken. Genau so scheint es mit den Kartoffeln zu werden. Auch hier werden erhöhte Preise gefordert, was auch ganz natürlich ist. Denn vielfach kann nicht genügend Saat zurückbehalten werden, weil die vorjährige Ernte doch nur als Mittelernte angesehen werden kann, anderenteils die Kartoffeln in dieser Zeit in bedeutenden Massen verarbeitet werden, um für Brotgetreide Ersatz zu geben. Selbstverständlich wird auch das Saatgut des Sommergetreides, sowie auch anderes im Preise gesteigert.

Leipzig, 21. Jan. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung waren wieder zwei Kriegsvorlagen zu beraten. Es wurde beschlossen, die Kriegsunterstützungen, die bisher nur für drei Kinder einer Familie gezahlt wurden, jetzt auch für jedes vierte und weitere Kind eines Kriegers und für Frauen, die den mutterlosen Haushalt eines Kriegers führen, zu gewähren. Weiter bewilligte das Kollegium 5000 M. für den Roten Halbmond.

Leipzig, 21. Jan. Am Sonntag fand auf dem Hauptbahnhofe zu Leipzig die Übergabe des von Frau Verlagsbuchhändler Else Dürr gestifteten „Vereinslazarettzuges F 2" an den Vaterländischen Frauenverein statt. Der in den Chemnitzer Eisenbahnbetriebswerkstätten gebaute Zug hat 80 Achsen und enthält 25 Krankenwagen und einen Offiziers-Krankenwagen mit je 10 bezw. 8 Betten. Die Ausstattung des Zuges ist in jeder Hinsicht äußerst reichlich und praktisch. Chefarzt des Zuges ist der Dresdener Chirurg Dr. H. Walther.

Leipzig, 21. Jan. Der Rat der Stadt Leipzig macht jetzt bekannt, daß die Ankündigung und die Abhaltung von Kochhierfesten in diesem Jahre nicht gestattet ist, da solche Veranstaltungen mit dem Ernst der Zeit nicht im Einklang stehen. Für Übertretungen werden Geldstrafen bis zu 150 M. oder Haftstrafen bis zu 14 Tagen angedroht.

Gera, 21. Jan. Der Stadtrat von Gera will vorläufig von der Festsetzung von Höchstpreisen für Brot und Brötchen absehen und erst abwarten, wie sich die neuen Bäckereivorschriften bewähren.

Torgau, 21. Jan. Die Strafkammer Torgau verurteilte fünf in Liebertwolkwitz gemeldete russisch-polnische Arbeiter zu Gefängnisstrafen von sechs Wochen bis zwei Monaten, weil sie im Dezember v. Js. der Verordnung zuwider ohne schriftliche Erlaubnis ihren Aufenthaltsort verlassen hatten.

Sangerhausen, 21. Jan. An einem der letzten Abende fanden sich an der Gonnabrücke vor dem Wasserkor unter der Straßenlaterne mehrere Schulknaben mit ihren Heften ein und machten ihre Schularbeiten fertig, weil sie — wie auf Befragen geantwortet wurde — zu Hause kein Petroleum haben. . . .

Nordhausen, 21. Jan. Das hiesige Schwurgericht verhandelte in seiner ersten Sitzung gegen den 55jährigen vorbestraften Gelegenheitsarbeiter Friedrich Medler aus dem Nachbardorfe Großwechlingen, der am 4. Oktober 1914 bei einem Streite mit seiner 77jährigen Schwiegermutter deren ihr zu Hilfe gerufenen Sohn, den Maschinisten Ferdinand Kunke, durch zwei Revolverschüsse so schwer verwundet hat, daß dieser am folgenden Tage entschlief. Der Angeklagte wurde unter Versagung mildernder Umstände der vorsätzlichen Körperverletzung mit Todeserfolg schuldig gesprochen und zu vier Jahren Zuchthaus, vier Jahren Ehrverlust sowie zur Tragung der Kosten verurteilt. Er behauptete, unschuldig zu sein und erklärte Revision einlegen zu wollen.

Cöthen, 21. Jan. Eine größere Zahl französischer Ärzte, die etwa zwei Eisenbahnwagen füllten, berührten vorgestern nachmittag die hiesige Station. Sie waren allem Anscheine nach zum Austausch bestimmt.

Magdeburg, 21. Jan. Eine auf Veranlassung des Herrn Regierungspräsidenten vorgenommene Einsammlung von Gold hat im Regierungsbezirk Magdeburg, ausgenommen die größeren Städte, den Umtauschertrag von zwei Millionen Mark ergeben. — Der Reichsbanknebenstelle in Halle ist in den Kriegsmonaten durchschnittlich monatlich über zwei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150122-13/fragment/page=0006

Millionen Mark in Gold zugeflossen. — Auch der gestrige Tag bescherte einen Ertrag von 18 vollbeladenen Möbelwagen.

Oschersleben, 21. Jan. In der Nacht zum Sonntag waren auf der Oschersleber Feldflur nacheinander vier Feldscheunen in Brand geraten, und zwar von Woldtmann, Steffen, Ihlenburg u. Thormann und Wrede. Das Feuer ist von verbrecherischer Hand angelegt. Der Brandschaden ist erheblich, wenn auch durch Versicherung gedeckt. In zwei Scheunen lagerte ungedroschenes Getreide.

Wegeleben, 21. Jan. Zu dem schrecklichen Unglück ist noch zu berichten, daß die beiden getöteten Landsturmmänner die Arbeiter Gebhardt und Ulrich von Halberstadt sind, die zum Brückendienst nach hier abkommandiert waren. Den Lokomotivführer trifft keine Schuld, da er infolge des heftigen West-Schneetreibens die Soldaten nicht bemerkt hatte, die ihrerseits infolge des orkanartigen Windes nicht das Herannahen des Zuges hörten. Von dem Unglück wurde man übrigens erst beim Halten des Zuges in Halberstadt etwas gewahr, als man zwischen den Rädern der Lokomotive zerrissene Körperteile und blutige Kleidungsfetzen bemerkte. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab den traurigen Vorfall.

Quedlinburg, 21. Jan. Zu einer blutigen Auseinandersetzung kam es zwischen einem Landsturmmann und einem Bewohner der Langenbergstraße. Die Gegner bearbeiteten sich zwischen Fallen und Aufstehen derartig, daß es blutige Köpfe gab. Der Soldat geriet derartig in Wut, daß er von einem vorbeifahrenden Wagen eine eiserne Brechstange abhing, um seinem Gegner damit zu Leibe zu gehen. Glücklicherweise war bald ein Polizeibeamter zur Stelle, dem es gelang, die Kampfhähne zu trennen. Der Grund des Streites ist darin zu suchen, daß der Landsturmmann in schlagender Weise seine Mannesehre wieder herstellen wollte, die von dem andern dadurch verletzt ist, daß dieser während seiner Abwesenheit mit seiner Frau vertraut verkehrt hat.

Chemnitz, 21. Jan. Den Chemn. Neuesten Nachr. wird aus Schwarzenberg gemeldet: In den hiesigen Wasserstoff- und Sauerstoffwerken erfolgte in der vergangenen Nacht unter donnerähnlichem Getöse eine Explosion des Gasometers. Von drei mit dem Füllen von Sauerstoffflaschen beschäftigten Arbeitern wurden zwei in Stücke gerissen. Sämtliche Fensterscheiben in der Nachbarschaft wurden zertrümmert. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Dresden, 21. Jan. Stadtrat Kühn in Glauchau schenkte der dortigen Kriegsfürsorge 60000 M. Er wird außerdem zum selben Zweck wöchentlich 3000 M. zahlen.

Grossörner, 21. Jan. Der 11jährige Sohn Robert des Kohlenhändlers Hermann Köpping ist beim Schlittenfahren an der Wipperbrücke die Böschung hinuntergefahren und dabei in die Wipper gestürzt. Vor den Augen seiner Spielgenossen hat er den Tod in den Fluten gefunden.

Aken, 21. Jan. Hier wurde die erste diesjährige Deichamtssitzung abgehalten. Zugegen waren außer dem Deichhauptmann Major Plaake-Aken der königl. Landrat Kothe-Calbe als Kommissar des Regierungspräsidenten, Vertreter der königl. Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten, Forstrat Sechner-Dessau und Forstmeister Freiherr v. Nordenflycht-Löderitz als Vertreter der anhaltischen und preußischen Forstverwaltungen, Rittergutsbesitzer v. Behren auf Gut Oberlau und die Ortsvorsteher des Aken-Rosenburger Deichverbandes. In der Hauptsache handelte es sich um Feststellung des Etats und die Ergebnisse der Deichschau auf der Elbe- und Saalestrecke des Deichverbandes.

Zerbst, 20. Jan. Das hiesige Gefangenenlager wird demnächst um weitere zehn Baracken erweitert. — Ein sehr gutes Resultat hat der erste und zweite Wolltag gehabt. Die Erwartungen sind weit übertroffen worden.

Zerbst, 21. Jan. Die Rindviehzucht, die im Kreise Zerbst bekanntlich in hoher Blüte steht und die seitens der Landwirte durch Heranziehung hervorragenden ostfriesischen Zuchtmaterials eine besondere Pflege erfährt, hat auch im letzten Jahre wieder, wie aus dem Bericht der Kreiskommunalverwaltung hervorgeht, eine reiche Unterstützung durch den Kreis und Staat gefunden. So wurden allein an Einkaufspräm**ien für importierte Färsenkälber 1750 Mark und an Prämien für ostfriesische Zuchtstiere wurden 850 M. ausgegeben. An Beihilfen zum Ankauf guter Zuchtstiere wurden 1045 M. und an Beihilfen für Tummelplätze für Jungvieh, für Anlagen von Genossenschaftsweiden usw. 420 Mark verausgabt. Zusammen also 4065 Mark. Besonders die Landwirtschaft in der Lindauer und Deetzer Gegend hat sich um die Hebung der Rindviehzucht durch gemeinsame Ankäufe besten ostfriesischen Zuchtmaterials verdient gemacht.**

Göttingen, 21. Jan. Eine eigenartige Kraftprobe der Liebe veranstaltete ein Arbeiter in Großenrode. Seine Frau hatte Dritten gegenüber geäußert, am besten wäre es, er würde auch eingezogen. Der Arbeiter, dem diese Worte hinterbracht wurden, schrieb sich hierauf selber einen Einberufungsbefehl und las seiner Frau, die natürlich nicht wußte, wie ein solcher Befehl aussehen muß, vor, daß er sich sofort zum Heeresdienst melden müsse. Diese verlor darüber völlig ihre Fassung und weinte so laut, daß die Nachbarn zusammenliefen. Auch der Pastor und der Lehrer erkundigten sich teilnahmsvoll, was denn geschehen sei. Unser Arbeiter klärte lachend den Sachverhalt auf und meinte: „Ich wollte auch mal mobil machen!"

Erfurt, 21. Jan. Die Bevölkerungszahl der Stadt Erfurt beträgt nach den Listen des Einwohner-Meldeamts zurzeit 130 110.

Stahfurt, 21. Jan. In Rathmannsdorf wurde ein Russe verhaftet, der sich dadurch verdächtig machte, daß er russische Landarbeiter zur Heimkehr in ihre Heimat zu bewegen suchte. Er gab vor, er wisse Wege, die eine Rückkehr möglich machten. In seinem Besitze fand man eine größere Anzahl russischer Ausweispapiere, auf verschiedene Namen lautend, und eine größere Summe Goldgeld.

Vom Auslande

Trenton (New Jersey), 20. Jan. Ein Feuer, durch welches der gesamte industrielle Teil der Stadt bedroht war, zerstörte die Werke der John A. Roebling Sons Company im Werte von einigen Millionen Dollar. Da diese Gesellschaft isolierte Telephon- und Telegraphendrähte für Kriegszwecke sowie Geschirrketten für Artillerie herstellt, vermutet man Brandstiftung.

Der Fatzke.

Ein augenblicklich im Lazarett im Westen liegender Kämpfer erzählt in der „Köln. Ztg." folgendes ergreifendes Erlebnis aus den jüngsten Kämpfen:

„Ich kannte ihn schon vom Pennal her. Zusammen drückten wir die Bänke von Sexta bis Prima, aber Freunde waren wir nie. Denn er war ein Fatzke, wie er im Buche stand, das heißt, was wir Jungens damals unter Fatzke verstanden. Er war stets elegant gekleidet, schon in Sexta trug er Lackstiefel; nachher die modernsten braunen und gelben Stiefel; und als in Sekunda dann die langen Hosen mit der stets tadellosen Bügelfalte dazu kamen, war es für uns eine ausgemachte Sache, daß er der größte Fatzke sei, den die Weltgeschichte kenne. Zum Raufen war er mit dem besten Willen nicht zu bewegen, und was sonst die Jungenspiele anlangt, so hatte er dafür stets nur ein geringschätziges, spöttisches Lächeln. Lektüre, wie wir sie heimlich mit in die Klasse brachten, verschmähte er; „Schmökern verdirbt den Geschmack", war sein Ausspruch. Darum hatte er auch keine Freunde; denn kein Junge konnte auf die Dauer mit ihm auskommen, zumal er auch meistens an Haltung, Benehmen und Kleidung der anderen zu kritisieren pflegte. Wenn der Fatzke kam, lächerten die Mädels und stießen sich gegenseitig an, daß sie, wie vornehme Damen tun, durch ein huldvolles Kopfnicken, wenn er sie grüßte. Wir, die wir doch ebenso gut gewachsen waren und ebenso patent aussahen pflegten, wurden kaum beachtet, wir waren Lausbuben in den Augen der jüngeren Damenwelt. Ich weiß noch, wie wahnsinnig ich mich geärgert habe — ich war schon Oberprimaner —, als ich mit einem lieben kleinen Mädel Schlittschuh lief und dieses mich einfach stehen ließ, als der Fatzke kam. Nachdem wir unser Abiturium zum Teil gut bestanden hatten, war uns das Schicksal in der Welt herum, den einen hierhin, den anderen dorthin, und lange hörte ich nichts mehr von dem Fatzke, bis ich eines Tages von einem Kollegen gesprächsweise hörte, er sei Regierungsassessor geworden und habe sich mit der Tochter seines höchsten Vorgesetzten verheiratet.

Und dann nach weiteren Jahren sah ich ihn wieder. Wir waren zum Sturm auf das Dorf X. angesetzt, neben uns die ... Jäger. Das Dorf war dicht von Engländern besetzt, die sich in den Häusern des schon oft und heiß umstrittenen Dorfes eingenistet hatten. Ein furchtbares Feuer empfing uns bei unserem Vorgehen, die Geschosse summten und pfiffen wie nie zuvor. Meine Kompagnie stand am rechten Flügel und hatte Anschluß an das Jäger-Bataillon. In ganz kurzen Sprüngen gingen wir, luden, schossen, luden, schossen ... immer vor! Maschinengewehrfeuer hemmte unser Vorgehen. Dort am Waldrand, rechts vom Dorf, stehen die verdammten Maschinen, eine ganze Anzahl, und werfen Tod und Verderben in unsere Reihen. Die Kompagnien waren beim Sturm durcheinander gekommen, rechts und links von mir lagen Jäger, dicht in die Ackerfurchen geschmiegt, und schossen! „Wenn nur die verdammten Bleischweiser nicht da wären, wir wollten euch schon kriegen!" Da höre ich plötzlich eine helle Stimme, die mich mit einem Male in die Vergangenheit zurückversetzt: „Leute, nur ruhig zielen, keine Aufregung — äh — Schulze, Sie können ja nicht schießen, wenn Sie die Nase in den Dreck bohren!" — Ich schaue mich um, weiß Gott, der Fatzke! — Monokel im Auge, Zigarette im Munde, steht er da. Donnerwetter, ist der Kerl denn verrückt. Ich rufe ihm zu, doch Deckung zu nehmen, doch mit seinem geringschätzigen Lächeln dreht sich der nunmehrige Oberleutnant zu mir herum, dieselbe Bewegung wie früher: „Keine Sorge, Herr Kamerad, ich bin Fatalist, und darum gefeit!" — Die Geschosse summen und pfeifen, Blei schmettert in unsere Reihen. Der Teufel hol die Maschinengewehre! Neben mir die helle Stimme wieder: „Leute, weg geht mit, denen da drüben den Mund stopfen? Meier, Block. Sie doch auch, na, das wollte ich wissen!" und „Sprung auf, marsch, marsch . . ." — die ganze Schützenlinie vor. Die Leute bleiben natürlich nicht zurück, und in großen Sätzen über Acker und Feld rennen wir vor. Der Oberleutnant immer voran, jetzt ein Gewehr in der behandschuhten Rechten. Monokel noch unentwegt im Auge. Rataplan, Rataplan . . . . . gehts, Blei hagelts, wir immer vor . . . vor, vor. Wie wir herangekommen sind ich weiß es nicht, genug, wir hatten die Bemannung lag am Boden. Die feuerspeienden Maschinen waren unser. Jetzt konnten wir ausschnaufen, denn wir waren Dorfe aus konnten wir nicht beschossen werden. Schwer atmend, keuchend, schweiß- und blutbedeckt standen wir da und kosend strichen unsere Hände über die eroberten Maschinengewehre. Wir freuten uns denn wir hatten geschafft.

Doch schwere Opfer hatte der Sturm gekostet, viele waren geblieben, unter anderen auch der Oberleutnant. Genau sechs Schritt vor den eroberten Maschinengewehren lag er, auch im Tode noch korrekt, auch im Tode noch Haltung bewahrend. Eine Kugel war ihm durch die Brust gegangen, die behandschuhte Rechte preßte auf die Stelle, aus der einzelne Tropfen Blut sickerten. Das spöttische Lächeln um die Lippen spielend, so lag er da, tot. Sein Kismet hatte sich erfüllt, er war nicht mehr! — Seine Leute, die ihn umstanden, heulten fast, denn sie hatten ihn gern gehabt, vielleicht gerade deshalb, weil er so ganz anders war, als sie. Abends begrub man ihn. Auch ich stand dabei, wie man ihn unter Waldbäumen zur letzten Ruhe bettete. Seine Leute hatten ihn, der im Leben jede Berührung mit der Erde gescheut hatte, im Tode in ein schneeweißes Laken gehüllt und sein Grab mit Moos ausgelegt. Schlaf sanft, Kamerad, verzeihe mir, du warst besser als ich!

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Aufruf

an die Viehbesitzer von Merseburg und Umgegend.

Wir sollen ausgehungert werden von unseren Feinden. Um diesem Plane wirksam zu begegnen, ist es notwendig, daß alles das, was irgendwie zur menschlichen Nahrung dienen kann, sei es unmittelbar, oder nur mittelbar, planmäßig gebraucht und nichts unbenutzt gelassen wird.

In dieser Kenntnis hat der Magistrat beschlossen, die Küchenabfälle, die bisher zum großen Teil weggeworfen wurden, soweit sie verwendbar sind, der Viehfütterung nutzbar zu machen. Es wird dieses von allen Viehbesitzern um so mehr begrüßt werden, als Futtermittel während des Krieges nur in beschränktem Maße und teuer zu haben sind, weil Kraftfutter aus dem Ausland wenig eingeführt wird und Brotgetreide nicht verfüttert werden darf.

Die Verwertung der Küchenabfälle ist in der Weise gedacht, daß in allen Haushaltungen der Stadt eine reinliche Trennung der als Viehfutter geeigneten Abfälle von dem übrigen Müll stattfindet und das die so gesammelten Futterabfälle in die Hände der Viehbesitzer gelangen. Dabei sollen von allen Küchenabfällen nur Kartoffelschalen, Kartoffelreste (ohne Fettzusatz), Abfälle von frischem Gemüse und etwaige trockenen Brotreste gesammelt werden, um ein absolut gesundes und haltbares Futtermittel zu gewinnen.

Die täglich verwendbare Menge von brauchbaren Küchenabfällen beträgt für eine Stadt wie Merseburg schätzungsweise mehr als 10 Ztr., sind im Jahre etwa 4000 Ztr. Und daß Küchenabfälle in der angegebenen Zusammensetzung auch ein sehr gutes Futtermittel bilden, weiß jeder, der Vieh füttert.

Es liegt dahher ebenso sehr im Interesse der Viehbesitzer wie im allgemeinen Interesse, daß die Küchenabfälle verwertet werden.

Zu diesem Zwecke wird ein jeder, der Schweine, Rindvieh, Ziegen, Kaninchen oder Hühner besitzt, und Küchenabfälle verfüttern will, aufgefordert, sich schriftlich oder mündlich beim hiesigen Magistrat zu melden und dabei anzugeben

1. wie viel Küchenabfälle (nach Pfund bemessen) er täglich haben will,
2. für wie viel Tiere und was für Tiere, und
3. ob er bereit ist, sich regelmäßig selbst die Küchenabfälle aus den Häusern seiner Umgebung abzuholen oder ob er dazu nicht im Stande ist.

Hierbei wird bemerkt, daß diejenigen, welche sich ihre Küchenabfälle selbst abholen, diese vollständig unentgeltlich erhalten und bei der Zuteilung in erster Linie berücksichtigt werden sollen.

Mündliche Meldungen werden im Magistratsbüro, Rathaus 2 Treppen entgegengenommen.

Merseburg, den 20. Januar 1915.

Der Magistrat.

Alle Sorten Gemüse

zu billigen Tagespreisen

stets vorrätig bei

Albert Trebst, Nordstr. 2

Fernruf 10. ❖ Fernruf 10.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für

Damen- und Kinder-Wäsche,

Schürzen aller Art.

Vollständige

Wäsche-Ausstattungen

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Kaisersgeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen.

Mit Zustimmung seines Hohen Protektors Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilmachung die Versorgung der Verwundeten und der Feldtruppen mit Lesestoff übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Lesestoffs und besonders von Kriegskarten an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabendienstes durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen, für diese Zwecke, d. h. für seine „Kaisersgeburtstagsgabe für die Feldtruppen", eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 25. ds. M. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis Seiner Majestät dem Kaiser zu Allerhöchstdessen Geburtstag gemeldet werden kann.

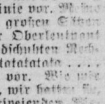
Wir erklären uns bereit, für diese „Kaisersgeburtstagsgabe" für die Armee Beiträge anzunehmen und bitten unsere Leser, durch rege Beteiligung zu helfen, unserm Kaiser und unseren Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten.

Geschäftsstelle des „Merseburger Tageblatt" (Kreisblatt).

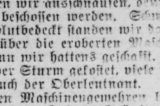
Hohenzollern,

Restaurant und Café.

heute ff. Gehacktes und frische Bratwurst, morgen früh Wellfleisch, nachmittags alle Sorten frische Wurst.



Karl Knoche.



Frisch eingetroffen:

starke Hasen

auch zerlegt,

kleine Hasen von M. 2.— an, große wilde Kanin, Fasanhähne und -Hennen, Rebhühner, Dresdener Gänse und Enten, junge Tauben, Kochhühner, lebend. böhm. Spiegelkarpfen, Schleie, Aale

empfiehlt **Emil Wolff.**

Pferde zum Schlachten

kauft stets

Felix Möbius, Rossschlächterei, Tiefer Keller 1.

Beunaer Briketts

liefert zu extra billigen Preisen im Ganzen, sowie auch 1 Ztr.-Posten alles frei Haus.

G. Kampfrath, Kaucra.

Kleine Anzeigen

jeder Art haben im **Merseburger Tageblatt** besten Erfolg. Für Abonnenten kostenlos, da die Abonnementsquittung in voller Höhe in Zahlung genommen wird

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150122-13/fragment/page=0007

Wollwoche.

Morgen, Freitag, den 22. Januar 1915, Abholung der Wollsachen usw. durch den Möbelwagen in folgenden Straßen: Ober- und Unteraltenburg, Kloster, Mühlberg, Vor dem Klausentor, Gerichtsrain, Schießweg, Christianenstraße, König-Heinrichstraße, Weiße Mauer, Am Stadtpark, Hohendorfer Weg, Weinberg, Rosental, Schreiberstraße, Stufenstraße Winkel, Georgenstraße, Seffnerstraße.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß außer getragenen Kleidungsstücken auch Stoffreste, Abfälle und Flicken, alte Vorhänge, Läufer, Teppiche, Pelzsachen, verbrauchte Strümpfe, Nester von Wolle, Barchent und Baumwolle angenommen werden. Wir bitten darum die Familien herzlich und dringend, alles irgendwie Entbehrliche bereit zu halten, den mit der Einsammlung beauftragten Personen zu übergeben und, wenn irgend möglich, getragene Kleidungsstücke, Abfälle von Wolle und Abfälle von Baumwolle getrennt zu verpacken und zu bezeichnen.

Merseburg, den 21. Januar 1915.

Die städtische Wollkommission.
Wolff. Rügow.

Amtliche Anzeigen.

Das diesjährige Ersatz- und Aushebungsgeschäft findet im hiesigen Kreise in der Zeit vom 22. bis einschließlich 30. Januar d. Js. statt.

1. **Freitag, den 22. Januar d. Js. früh 8 Uhr im Gasthof zum Roten Löwen** für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften und den Gutsbezirken der **Amtsbezirke Altranstädt und Teuditz,** sowie der **Stadt Lützen.**
2. **Sonnabend, den 23. Januar früh 8 Uhr in Lützen im Gasthof zum Roten Löwen** für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften und den Gutsbezirken der **Amtsbezirke Dehlitz a. S., Großgörschen und Kitzen.**
3. **Montag, den 25. Januar früh 8 Uhr in Schkeuditz im Neuen Ratskeller** für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Schkeuditz** und sämtliche Militärpflichtige aus den Ortschaften und den Gutsbezirken der Amtsbezirke **Wehlitz, Cursdorf, Alscherbitz, Papitz, Dölkau, Kleinliebenau** sowie **Gutsbezirk Modelwitz** mit Ausnahme der **Gemeinde und des Gutsbezirks Zöschen.**
4. **Dienstag, den 26. Januar früh 8 Uhr in Merseburg im Thüringer Hof** für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Merseburg** mit den **Anfangsbuchstaben A bis L** und für sämtliche Militärpflichtige aus den Ortschaften und den Gutsbezirken der **Amtsbezirke Benkendorf, Schkopau** und der **Gemeinde** und des **Gutsbezirks Zöschen.**
5. **Donnerstag, den 28. Januar, früh 8 Uhr im Thüringer Hof** für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Merseburg** mit den **Anfangsbuchstaben M bis Z** und für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften und den Gutsbezirken des **Amtsbezirks Holleben.**
6. **Freitag, den 29. Januar, früh 8 Uhr im Thüringer Hof** für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften und den Gutsbezirken der Amtsbezirke **Frankleben, Niederclobicau** und **Spergau.**
7. **Sonnabend den 30. Januar, früh 8 Uhr im Thüringer Hof** für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Lauchstedt, Schafstädt** und für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften und den Gutsbezirken der Amtsbezirke **Großgräfendorf, Dürrenberg, Wallendorf** und **Neuschau.**

Die **Reklamationen** sind auf vorgeschriebenem Formular, welche in der Druckerei des Merseburger Tageblatts erhältlich sind, umgehend **spätestens innerhalb 3 Tagen** an mich einzureichen.

In allen Reklamationsfällen müssen die **Angehörigen** auf **deren Gesundheitszustand hin reklamiert wird, im Gestellungstermin anwesend sein!** Ausnahmen hiervon sind nur dann zulässig, wenn die Angehörigen durch schwere Krankheit pp. am Erscheinen verhindert sind, und dies sowie die Arbeits- bezw. Aufsichtsunfähigkeit der betreffenden Personen durch ein Attest des Königlichen Kreisarztes nachgewiesen wird. Diese Bestimmungen haben die Ortsbehörden noch besonders zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen, da gerade hiervon in den meisten Fällen die Entscheidung über die Reklamation abhängig ist.

Reklamationen haben nur Aussicht auf Erfolg, wenn es sich um einen dringend äußersten Notfall handelt; die Herren Ortsvorsteher möchte ich daher noch besonders ersuchen, sich der Anfertigung offenbar ungerechtfertigter Zurückstellungsanträge zu enthalten.

Die **Reklamationen** werden **an den betreffenden Gestellungstagen** zum Schluß **verhandelt.**

Demgemäß weise ich die Magistrate, die Herren Guts- und Gemeindevorsteher hiermit an, **alle diejenigen Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1895, 1894, 1893, sowie älterer Jahrgänge, welche zurückgestellt oder sich überhaupt noch nicht gestellt haben, also eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, sofort** hiervon in Kenntnis zu setzen und sich mit den Militärpflichtigen an den obigen Terminen **pünktlich zu gestellen.**

Die Gutsvorsteher können vom persönlichen Erscheinen entbunden werden, wenn sie die Ortsrichter mit der Kontrolle ihrer Mannschaften betraut haben. Gegen unentschuldigt ausbleibende Ortsbehörden muß mit Ordnungsstrafe vorgegangen werden.

Die Beorderung der Militärpflichtigen hat durch die Ortsbehörden nach dem Ordreverzeichnis zu erfolgen. Diese werden in den nächsten Tagen mit den Militärstammrollen den Gemeinden wieder zugehen.

Die Militärpflichtigen sind anzuweisen, daß sie am betreffenden Tage und zur festgesetzten Stunde bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe — Geldstrafe bis zu 30 Mark, evtl. 3 Tagen Haft — **mit reingewschenem Körper und reinem Hemd zur Musterung zu erscheinen haben.**

Insbesondere mache ich die Gestellungspflichtigen darauf aufmerksam, daß ihre alsbaldige Unterbringung in ein Krankenhaus sofort gelegentlich der Musterung erfolgt, falls sie mit einer ansteckenden Krankheit behaftet befunden werden und sich nicht in Behandlung befinden.

Die Ordreverzeichnisse, welche gleichzeitig als Vorleseliste dienen sollen, **sind sorgfältig aufzubewahren und durch die Ortsvorsteher am Musterungstage früh im Aushebungslokale abzugeben, um hiernach die Mannschaften ordnen zu können. Das pünktliche Erscheinen der Ortsrichter ist daher durchaus notwendig.**

Ich mache noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß nur die im hiesigen Kreise wohnenden Militärpflichtigen zu beordern sind, während für die inzwischen verzogenen Mannschaften ein Gestellungsbefehl nicht auszufertigen ist. Mannschaften, welche an **Epilepsie leiden,** haben dies **durch 3 Zeugenaussagen, welche von einer Behörde protokollarisch aufgenommen und an Eidesstatt abgegeben werden,** zu beweisen und diese Beweisstücke im Musterungslokal vorzulegen. **Gestellungspflichtige, welche Augengläser (Brillen usw.) oder Bruchbänder tragen, haben diese ebenfalls zur Musterung mitzubringen.**

Diejenigen Militärpflichtigen, welche im Besitze des **Berechtigungsscheines zum Einjährig-freiwilligen Dienst sich befinden, haben den Schein im Musterungslokal vorzulegen.**

Etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind ebenfalls vorzulegen.

Merseburg, den 8. Januar 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission.
Freiherr von Wilmowski.

Bekanntmachung.

Der Befehl vom 5. Oktober 1914 ordnet die Verhältnisse der russischen Schnitter, welche im militärischen Alter stehen zwangsweise im Winter 1914/15 in Deutschland zurückgehalten werden. Da diese Anordnung nicht auf Grund des sonst geltenden gemeinen Rechts, sondern infolge der Kriegslage hat getroffen werden müssen unter Hinweis auf die §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, so müssen auch daraus sich ergebende Folgen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß es sich nicht um gewöhnliche Arbeitskontrakte handelt, sondern um Maßnahmen zur Unterbringung und Verpflegung der zwangsweise festgehaltenen Russen, auf Grund des gleichen oben genannten Gesetzesparagraphen besonders geregelt werden. Es wird daher angeordnet:

1. Die infolge des Kriegszustandes zwangsweise im Winter 1914/15 in Deutschland festgehaltenen russischen Saisonarbeiter sind in der Winterkarenzzeit bis einschließlich 14. März 1915 weder in Krankenkassen zu versichern, noch sind Invalidenversicherungsbeiträge für sie zu zahlen.
2. In Krankheitsfällen hat die Ortsunterkunft gewährende Behörde Arzt und Apotheker unentgeltlich zu stellen.
3. Liegt der Wunsch vor, statt der in 2 getroffenen Bestimmungen lieber einen besonderen Vertrag mit einer Krankenkasse abzuschließen, so steht dem nichts entgegen, jedoch mit der Einschränkung, daß den russischen Schnittern bares Geld in Krankheitsfällen nicht gewährt werden darf.
4. Nach Ablauf der Winterkarenzzeit und mit Beginn des Abschlusses normaler Arbeitskontrakte, also vom 15. März 1915 an, treten wieder die bezüglichen Bestimmungen des gemeinen Rechts in Kraft.

Magdeburg, den 12. Januar 1915.

Der stellv. kommandierende General des IV. Armeekorps.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 14. Januar 1915.

Der Königliche Landrat.
Freiherr v. Wilmowski.

Aufruf.

Unser Vereinslazarettzug ist durch die bisherigen hochherzigen Spenden gesichert. Der Zug hat laut heutigem Telegramm des Herrn **Feldsanitätschefs** die Bezeichnung — „A 4" — und den Namen „Landwirtschaft Sachsen-Anhalt" erhalten. Er ist bereits im Bau begriffen und wird in kürzester Frist in Betrieb gesetzt werden.

Es kann weiter festgestellt werden, daß die bisher vorhandenen Geldmittel gestatten, an die Ausführung unseres weiteren Beschlusses, betreffend die **Verwundeten-Fürsorge** im Felde heranzutreten. Die Tätigkeit unserer **Verpflegungs- und Erfrischungsstellen** in der Nähe der Feldlazarette soll **sofort** aufgenommen werden. Die Genehmigung des Herrn Feldsanitätschefs hierzu ist ebenfalls erteilt, und zwar zunächst für **Alexandrowo** und **Kalisch.**

Wir haben es uns zur **Hauptaufgabe** gestellt, nach Möglichkeit für das **Wohlbefinden unserer treuen Kämpfer unmittelbar hinter der Front** auf den Kriegsschauplätzen zu sorgen. Unbeschreibliche Not und Qual gilt es da zu lindern. Tausende geschwächter oder leidender deutscher Söhne, Brüder und Väter in Feindesland richten ihre Augen über die **Grenze nach der geliebten Heimat, Hilfe erwartend.**

Nach Auskunft der Militär-Behörden kann eine einzige Verpflegungsstelle im Felde **täglich Tausende,** die sonst großen Entbehrungen ausgesetzt sind, durch Speise, Trank und warme Kleidungsstücke erquicken. Ungezählte Verwundete können gerade dadurch vom Untergange gerettet werden, daß ihnen **rechtzeitig** Hilfe, und zwar nicht nur ärztliche Behandlung, sondern auch leibliche Nahrung, gebracht wird. Ist es doch hinreichend bekannt, daß, ach so oft, die ärztliche Hilfe ihre Wirkung verfehlte, weil die leibliche Versorgung nicht rechtzeitig gebracht werden konnte. Hier soll unsere Hauptaufgabe liegen:

Diese erste Hilfe bringen! Insbesondere sie schnell bringen! — Wahrlich, eine edle und dankbare Aufgabe!

Um dieses große Hilfswerk segensreich durchführen zu können, reichen aber die vorhandenen Geldmittel noch lange nicht aus. **Unbegrenzt** sind die **Bedürfnisse** unserer für das Vaterland leidenden, braven Krieger.

Darum bitten wir Alle, die durch Zuschriften gebeten worden sind, und soweit sie die zugedachten Spenden noch nicht abgesandt haben, und Diejenigen, denen eine schriftliche Bitte noch nicht zugegangen ist:

Sendet Eure Hilfsgelder nunmehr unverzüglich ein!

Doppelt gibt, wer schnell gibt. Zahlt die Gelder auch möglichst in Gold bei der Post ein!

(Postscheckkonto Leipzig Nr. 17 985.)

Viele Hunderttausend Mark sind erforderlich! Was ist das, gemessen an Blut und Leben unserer treuen Beschützer, die sich in Feindesland für uns hinopfern, um unser Hab und Gut, unsere Festungen und unser Leben zu beschützen?!

Kein Gold wiegt diese Blutopfer auf!

Und noch eins:

Zu zweckentsprechender Ausstattung des Vereinslazarettzuges werden sofort Bettfedern bezw. Kopfkissen gebraucht, um deren baldigste Abgabe in der Geschäftsstelle des Ausschusses: Halle, Alte Promenade 6 I, gebeten wird.

Bald werden wir die ländlichen Kreise bitten, in Natura Lebensmittel: Brot, Fleisch, Wurst, Kartoffeln, Gemüse, Branntwein, warme Kleidung, kurz alles, was zur Leibesnahrung und Notdurft gehört, zu spenden. Darum fordern wir hiermit auf:

Es wollen sich innerhalb der ganzen Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt **Freiwillige** melden, die bereit sind, in der Nähe von Bahnstationen die Lebensmittel zu sammeln und sie dann nach näherer Bestimmung zur Beförderung an unsere Hauptsammelstelle in Halle zu verladen, von wo aus die Absendung an die Erfrischungsstellen im Felde erfolgt.

Und nun auf zur Hilfeleistung! Beteiligt Euch alle auf Eure Weise an der herrlichen Erhebung des deutschen Volkes, an dem großartigen Ausbau des geliebten deutschen Vaterlandes!

Auf zu Heil und Sieg im Jahre 1915!

Die bis zum Ende des Jahres 1914 eingegangenen Spenden werden in Kürze in der Magdeburgischen Zeitungen, der Halleschen Zeitung und in dem Erfurter Allgemeinen Anzeiger veröffentlicht.

Halle a. S., den 15. Januar 1915.

Der Ehrenausschuß:

Graf von der Schulenburg-Bitzenburg, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen. Geh. Ökonomierat Saenberlich-Gröbzig, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer des Herzogtums Anhalt. Ökonomierat Dr. Albert-Münchenhof. Rittergutsbesitzer Bartels-Bartelshof b. Calbe a. S. Landrat von Bodenhausen-Bitterfeld. Amtsrat Dr. Behm-Querfurt. Beyling-Bündorf. Dr. Boecker-Benndorf. Rittergutspächter Boecker-Seeben. Rittergutsbesitzer C. Böhmer-Blöpien. Rittergutsbesitzer Boeters-Roßbach. Amtsrat Braune-Winningen. Bankier u. Rittergutsbesitzer Büchner-Artern. Geh. Regierungsrat Baurat von Busse-Delitzsch. Dahlmann, Vertreter des Landrates, Wernigerode a. H. Domänenpächter Diesing-Rothenburg. Mansf. Feldart.-Regt. Nr. 75. Reg.-Präsident Kammerherr von Gersdorff-Merseburg. Gutsbesitzer Griesing-Spören. Rittergutsbesitzer Goedecke-Dölnitz. Oberamtmann H. Göra-Halle-Gimritz. Hauptmann Handt-Beesen. Landrat von Hasselt, Mansfelder Gebirgskreis. Landrat von Helldorf-Querfurt. Rechtsanwalt Hauptmann Dr. Hirsch-Delitzsch. Hauptmann Hirsch, Mansfelder Feldart.-Regt. Nr. 75, Halle a. S. Kreisdirektor Dr. Eugen Knorr-Ballenstedt. Dr. med. Knoblauch-Teicha b. Halle a. S. Rittmeister a. D. Koch-Doesel. Ökonomierat Kraaz-Großkayna. Rechtsanwalt Professor Dr. Krahmer-Halle a. S. Oberamtmann Hauptmann Leuthäuser-Reideburg. Amtsrat Mathe-Wimmelburg. Domänenpächter Meyer-Friedeburg. Direktor Moering-Körbisdorf. Gutsbesitzer Meye-Mötzlich. Rittergutspächter Momber-Arkleben, Bez. Magdeb. Amtsrat Nagel-Trotha. Rittergutspächter Pfaff-Nötzisch. Amtsrat Pohl-Dessau. Landes-Ökonomierat Dr. Rabe-Halle a. S. Rittergutspächter Reichert-Canena. Landrat von Richter-Weißenfels. Gutsbesitzer F. Rudloff-Domnitz. Ökonomierat Jacob Schäper-Wanzleben, Bez. Magdeb. Geheimrat Schede-Merseburg. Gutsbesitzer Sickert-Trebitz. Gutsbesitzer Schirmer-Dobis. Gutsbesitzer H. Schnapperelle-Schkettau b. Löbejün. Gutsbesitzer Schulze-Wiesenena. Rittergutsbesitzer A. Schurig-Stedten, Mansf. Seekr. Gutsbesitzer R. Stoebe-Teicha. Stadtgutpächter E. Voigt-Halle a. S. Landrat Wagner-Schleufingen. Landwirt Franz Walther-Kleinkugel. Landrat von Wedel-Eisleben, Mansf. Seekr. Rittergutsbesitzer Wernicke-Wallwitz. Ökonomierat Wesche-Raunitz. Landrat Wiesend-Torgau. Landwirt A. Wilke-Halle a. S. Wirkl. Geh. Rat Exzellenz Frhr. von Wilmowski, Landeshauptmann, Merseburg. Gutsbesitzer Wilh. Winter-Halle-Cröllwitz. Geheimrat Professor Dr. Wohltmann-Halle a. S. Gutsbesitzer Dr. Zorn-Golbitz. Gutsbesitzer Zwanzig-Löberitz.

Für den Arbeitsausschuß:
O. Göra, Oberamtmann.

F. A. Hoppen
Patentanwalt
Halle a. S. Leipzigerstr. 9.
Telefon 4938
Berlin, Neuenburgerstr. 15.

Damen- u. Kinderhüte
bedeutend unter Preis.
A. Koppmann, Burgstraße 7, Eingang: Tiefer Keller.

Wer stellt während der Kriegszeit dem Garnisonlazarett **ein Harmonium oder Klavier** so bald wie möglich zur Verfügung?
Die Schwestern des Lazaretts Mauteufelstr.

1 Wohnung,
3 Stuben und Küche, zum 1. April 1915 zu vermieten und zu beziehen.
Leunaer Str. 24, 1 Tr. links.

Möbl. Zimmer
zum 1. Februar gesucht. Offerten mit Preis unt. **Z. 10** an die Exped. d. Bl.

Tücht. Prov.-Reis. u. Vertreter
f. allerorts gegen hohe Prov.
Hartung, Radewell, Hauptstr. 51a. part.

Zum sofortigen Antritt werden
tüchtige Sattler, Tapezierer und Schuhmacher
f. **Handnäharbeiten an Tornisten** bei gutem Lohn gesucht.
Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft vorm. Gustav Fritzsche. **Leipzig-N.**

Suche für Ostern einen
Lehrling
unter günstigen Bedingungen.
Richard Müller, Bäckermstr., Schkeuditz.

Gärtner-Lehrling
sucht Ostern unter günstigen Bedingungen bei Familien-Anschluß
Wilh. Brauns, Gärtnerei, Bad Lauchstedt.

Möglichst zum sofortigen Antritt
ein Schlosserlehrling
gesucht oder Ostern 1915.
Paul Bratky, Maschinenbau- u. Reparatur-Anstalt, Neumarkt.

Suche zum 1. März einfaches
Fräulein
mit guter Allgemeinbildung, welches die gutbürgerliche Küche beherrscht, u. sich willig im Haushalt betätigt. Mädchen vorhanden.
Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. an Frau **Baltz, Merseburg,** Hälterstr. 4.

3 Klappstühle,
1 gebrauchtes und ein **neues Sofa** preiswert zu verkaufen. Näheres durch die Expedition des Blattes.

Makulatur
billigst zu haben im
Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150122-13/fragment/page=0008